

Festschrift *675 Jahre Waschenbach* *1340 - 2015*



Grußworte	S. 2
Programm Festwochenende	S. 5
675 Jahre Waschenbach	S. 6
Waschenbach ist älter als 675 Jahre	S. 15
Waschenbacher Wappen und Ortsnamen	S. 18
Selbständiges Waschenbach im 20. Jahrhundert	S. 19





Eine beeindruckende Dorfgemeinschaft feiert!

675 Jahre Waschenbach! 1340 wurde Waschenbach zum ersten Mal urkundlich erwähnt: Sechs kleinere Höfe, eine Mühle und ein großes Hofgut an der „Wiese am Bach“ gab es damals im Tal des Waschenbachs.

Schaut man heute nach 675 Jahren auf den Mühltaler Ortsteil so stellt man fest, dass sich mit etwa 150 Häusern nicht nur die Größe verändert hat. Eine gut funktionierende Dorfgemeinschaft hat sich etabliert, eine bunte Vereinswelt bietet den mehr als 600 Waschenbachern ein vielfältiges Freizeitangebot.

Die Waschenbacher stellen zum Jubiläumswochenende beeindruckendes auf die Beine. Ob ein Picknick, dessen Ort spontan über die Ortsrufanlage und soziale Medien bekannt gegeben wird, ein Jubiläumsfeuerwerk oder der Film, der mit Hilfe eines Multicopters Waschenbach von oben in allen Jahreszeiten zeigt: Die Waschenbacher verbinden Tradition und Moderne und zeigen, dass sie zwar voll im hier und jetzt stehen, sie ihren Wurzeln aber einen hohen Stellenwert bewahren. Natürlich dürfen da historische Beiträge zur Geschichte Waschenbachs, die Aufstellung von Denkmalzeichen sowie eine Jugendveranstaltung in der Sporthalle nicht fehlen. Ein toller Umgang mit der eigenen Geschichte, die Generationen verbindet, das Leben im Ort lebendig hält und weiter zusammenwachsen lässt.

Da bleibt mir nur eins: Herzlichen Glückwunsch Waschenbach!
Viel Spaß beim Feiern, Erleben und Zusammensein!

Ihr Landrat

Klaus Peter Schellhaas



675 Jahre Waschenbach – das ist kein klassisches Jubiläum, das man überall zwingend feiern würde. Aber man kann die Feste auch feiern, wie sie fallen und dafür hat sich Waschenbach entschieden – eine gute Entscheidung, wie ich finde. Denn solche Festivitäten stärken den Zusammenhalt im Ort. Vieles wurde im Vorfeld gemeinsam geplant. Geschichtskundige, Ortsbeiratsmitglieder, Vereinsmitglieder – zur Vorbereitung dieser Jubiläumsfeierlichkeiten fanden sich viele zusammen und haben Ideen entwickelt und ein schönes Programm erstellt.

In diesen Fest-Tagen wird nicht nur gemeinsam gefeiert. Die Besucher der Veranstaltungen werden viel Neues erfahren – Neues aus alter Zeit. Denn die Geschichtskundigen haben viel aus der Vergangenheit ans Tageslicht geholt und werden vortragen, was früher so los war in dem Ort Waschenbach. Genau dabei geht es auch, wenn man ein Ortsjubiläum feiert. Man schaut zurück, aber auch nach vorne. Wichtig ist es, die Wurzeln zu kennen, um gewisse Entwicklungen des eigenen Ortes besser nachvollziehen zu können. Schön ist es, wenn anlässlich eines solchen Jubiläums der Blick wieder geschärft wird für die Besonderheiten, die dieser Ort bietet. Und das ist weit mehr als die einmalige Ortsrufanlage!

Das Feuerwerk und der Gottesdienst runden das Programm ab. Ich danke allen, die sich aufgemacht und viel Zeit investiert haben, um für die Waschenbacher Bevölkerung ein solch schönes Jubiläumsprogramm auf die Beine zu stellen. Allen Mitwirkenden gilt mein besonderer Dank.

Im Namen des Gemeindevorstandes der Gemeinde Mühlthal darf ich dem Ortsteil Waschenbach die allerherzlichsten Grüße und alle guten Wünsche übermitteln.

Herzlichst

Bürgermeisterin Astrid Mannes



Liebe WaschenbacherInnen,
Liebe BesucherInnen unseres Dorfes,

am 09. Oktober 1340 wurde Waschenbach das erste Mal urkundlich erwähnt.

Im Jahre 1990 wurde die 650-Jahr-Feierlichkeit nur innerhalb des Kerbprogramms von den Kerweburschen erwähnt. Eine Feier anlässlich des 675-jährigen Jubiläums sollte in größerem Rahmen stattfinden.

Schnell fand sich eine Waschenbacher Projektgruppe, die sich mit vollem Engagement der Planung von Veranstaltungen in diesem Jahr stellte. So wurden erst einmal alle anstehenden Vereinsveranstaltungen unter das Motto gestellt. Ein Höhepunkt war sicher die Enthüllung des 675-Jahre Schildes am Ortseingang, welches dieses erinnerungswürdige Jahr hoffentlich viele Jahre in die Zukunft tragen wird. Aber auch das initiierte Jubiläums-Picknick erfreute sich großer Beliebtheit und soll zukünftig Wiederholungen finden. Schön, wenn aus einzelnen Veranstaltungen in diesem Jahr, Traditionen werden.

Diesjähriger Glanzpunkt ist das Jubiläumswochenende vom 9. - 11. Oktober. Mit Feuerwerk, feierlichem Abendprogramm und Festgottesdienst wird auf den Tag genau das Jubiläum würdig in Szene gesetzt.

Mit Stolz können wir von uns behaupten, dass Waschenbach als kleinster Ortsteil der Gemeinde Mühlthal, wohl einer der lebhaftesten ist. Bei uns bewegt sich was!

Der Ortsbeirat Waschenbach bedankt sich sehr herzlich bei den Initiatoren und allen HelferInnen für ihre Zeit und Mühen. Bedanken möchten wir uns zudem bei Gernot Scior für die Mühe, welche er sich für seinen historischen Vortrag über die frühen Gründungsjahre von Waschenbach gemacht hat.

Ein besonderer Dank natürlich auch an Dr. Heinz Schuchmann, der zusammen mit seiner Ehefrau Sigrid eine unglaubliche Sammlung von Artikeln und Fotos mit Liebe pflegt und heute in einem Buch veröffentlicht, um somit dieses wertvolle historische Erbe für zukünftige Generationen zu bewahren.

Wir sind gestartet zu einer historischen Reise über 675 Jahre, die in einer glücklichen, modernen und lebendigen Gegenwart ihr Ziel findet.

Wir wünschen allen viel Vergnügen und dem Organisationsteam gutes Gelingen.

Jutta Gräf

Thomas Schuchmann

Ortsvorsteherin

Stellvertretender Ortsvorsteher

PROGRAMM FESTWOCHELENDE

Als Höhepunkt der diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten findet vom 9. bis 11. Oktober 2015 ein Jubiläumswochenende mit verschiedenen interessanten Aktivitäten statt.

Freitag 9. Oktober: Pyromusical (Feuerwerk)

Ort: Sportgelände Waschenbach

Uhrzeit: 19:30 Uhr

Essen und Getränke stehen zum Verkauf

Besonderer Dank gilt den Sponsoren des Pyromusicals:

- REA-Card
- REA-Elektronik
- Mühlthal Reisen
- Windeck Containerdienst
- Metzgerei Knapp
- Autohaus Merz
- Metzgerei Göbel
- Stars & Visions Pyrotechnik

Samstag 10. Oktober: Jubiläumsabend

Ort: Turnhalle des TV Waschenbach

Uhrzeit: 18:30 Uhr (Einlass 18:00 Uhr)

- Grußworte
- Vortrag: 675 Jahre Waschenbach (Gernot Scior)
- Vortrag: Selbständiges Waschenbach im 20. Jahrhundert (Heinz Schuchmann)
- Gemütliches Beisammensein mit Bewirtung und Rahmenprogramm

Sonntag 11. Oktober: Festgottesdienst (Pfarrer Christoph Mohr)

Ort: Turnhalle des TV Waschenbach

Uhrzeit: 11:00 Uhr

Ergänzend zum Programm werden verkauft

- Festschrift mit allen Vorträgen des Jubiläumsabends
40 Seiten, €5.-
- „Waschenbach – Chronik der letzten zwei Jahrhunderte“
Dr. Heinz Schuchmann
286 Seiten, über 600 Bilder, €20.-

675 JAHRE WASCHENBACH

Autor: Gernot Scior

Bei der Vorbereitung dieses Vortrags stieß ich auf einen Zeitungsartikel über die verpasste Gelegenheit, 1990 ein großes Dorffest zu feiern zu Ehren des 650. Jahrestages der Erstnennung des Ortsnamens.

Verfasser des in der Mühlalpost erschienenen Artikels war Volker Teutschländer, der damals begann, mit seinen Artikeln über Mühltaler Historie allmählich ein Interesse an heimatkundlichen Themen zu wecken.

1990 war es wohl noch beides, ein geringes Interesse an Geschichte im Allgemeinen und an lokaler Geschichte im Besonderen, dass in Waschenbach niemand an ein unmittelbar bevorstehendes Ortsjubiläum im Oktober des Jahres dachte, noch irgendjemand ein entsprechendes Festprogramm im Sinne hatte.

Als im Lauf des Sommers des Jahres 1990 der 9. Oktober 1340 so allmählich ins Bewusstsein geriet, war es dann zu spät für entsprechende Planungen. Spöttisch kommentierte die „Kerberedd“ Ende August sowohl das eigene als auch das Unvermögen der Mühltaler Verwaltung, die sich aus ihrer Mitverantwortung an der misslichen, wenn nicht sogar peinlichen Situation mit dem Hinweis herauszureden versuchte, dass ein Hinweis auf das Jubiläum eigentlich hätte aus Waschenbach selbst kommen müssen.

25 Jahre später haben Ortsvereine und Ortsbeirat rechtzeitig reagiert und in einer Vorbereitungsgruppe ein über das zweite Halbjahr gestreutes Festprogramm für das Jubiläumsjahr 2015 entwickelt, das mit der Enthüllung des Jubiläumsschildes „675 Jahre Waschenbach“ mit dem früheren Waschenbacher Gemeindewappen seinen Anfang nahm und mit dem heutigen Abend seinen festlichen Höhepunkt erreicht.

Dabei wäre es auch damals schon ein Leichtes gewesen, sich über das Jubiläumsdatum zu informieren. Seit der Veröffentlichung des Hessischen Ortsnamenbuches im Jahr 1937 stehen allen an lokaler Historie Interessierten zu jedem südhessischen Ort eine Fülle historischer Daten zur Verfügung, in der Regel sogar mit dem Vermerk, in welchem Archiv die Urkunde aufbewahrt wird, bzw. in welchem Druckwerk die Urkunde abgedruckt ist. Unter dem Stichwort „Waschenbach“ heißt es im Ortsnamenbuch: „1340 verkaufen Eberhard von Waschenbach und seine Ehefrau Elisabeth sowie seine Schwester Jutta und deren Ehemann, der Edelknecht Konrad von Klein-Umstadt, ihren Hof, genannt Dietzenhof, in Godelau, dem Viktorsstift in Mainz.“ Als Quellenangabe nennt das Ortsnamenbuch Ludwig Baur, Hessische Urkunden, Band 1, Darmstadt 1860, S. 385. Hier finden wir die lateinische Urkunde in Abschrift, inhaltlich unwesentlich gekürzt aber mit dem Datum der notariellen Ausstellung 9. Oktober 1340.

Diese Sekundärquellen allein können allerdings einem forschenden Geist nicht genügen. Für ihn gilt, wenn irgend möglich, zurückzugehen auf die primäre Quelle. So drängte sich mir, nachdem ich der Vorbereitungsgruppe meine Zusage zu dem heutigen Vortrag gegeben hatte, die Frage auf, ob nicht die Originalurkunde in einem Archiv die Zeiten überdauert haben könnte. Ich erinnerte mich an das Sammelwerk von Karl Demandt „Regesten der Grafen von Katzenelnbogen“, das mir schon so oft bei ähnlichen Recherchen wertvollste Dienste geleistet hatte. Hier findet man zu jeder Inhaltsangabe einer Urkunde auch den Hinweis auf das Archiv, in dem das Original aufbewahrt wird.

Viele Urkunden, die dem katzenelnbogischen Lehnsverband zuzuordnen sind, werden im Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrt. Bereits der erste Anruf dort erbrachte die erhoffte Bestätigung, dass das Original der Urkunde von 1340 tatsächlich noch existiert und die Zeitläufte, die Schrecken von Krieg und Zerstörung, unbeschadet überstanden hatte. Die Urkunde sei mittlerweile sogar digitalisiert, und ich könnte gegen eine geringe Gebühr eine Kopie erwerben, die ich ihnen heute im Bild präsentieren kann.

Der überraschende Fund des Originals führte dann konsequenterweise auch zu dem Schwerpunkt meines heutigen Vortrags, nämlich

- die Urkunde und ihre sachlichen Inhalte
- die Person, die sich von Waschenbach nennt
- die Herkunft des Eberhard von Waschenbach
- seine lehnsrechtliche Stellung zu den damaligen Territorialgewalten und
- die territoriale Entwicklung unserer Region bis ins ausgehende Mittelalter

Auf die Einbeziehung weiterer Epochen, die anderweitig bereits beschrieben worden sind, wird verzichtet.

Der von einem Mainzer Notar auf Latein verfasste Verkaufsbrief ist im Verhältnis zu seinem gedrängten Inhalt ein relativ unscheinbares Pergament in der Größe von ca. 55 auf 50 cm. Siegel sind keine vorhanden; jedoch befindet sich links neben der Notariatsangabe ein kunstvoll gestaltetes Signum, das als Notariatszeichen gedeutet werden kann.

Leider ist es mir noch gelungen, eine korrekte Übersetzung ins Deutsche zu erhalten. Sogar Altphilologen, die den Text begutachtet hatten, sprechen von größeren Schwierigkeiten, da es sich hier nicht um klassisches Latein handele, sondern um eine in Grammatik und Wortbedeutung stark veränderte Sprache, gespickt mit juristischen Floskeln und einer Fülle lokaler deutscher Flurnamen und Ortsangaben.

Die Urkunde kann daher auch als Beispiel gelten für den Wandel der Schriftsprache im 14. Jahrhundert. Bis in die Mitte des Jahrhunderts werden Sachverhalte vielfach noch in der dem Kirchenlatein entlehnten Sprache verschriftlicht. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts vollzieht sich dann der Wandel zum ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache.



Urkunde vom 9. Oktober 1340 mit der Erstnennung des Namens von Waschenbach

Die den Verkauf des Ditzenhofes, betreffende Stelle der Urkunde lautet auf Latein gekürzt: *„Eberhardus de Wassenbach, armiger, et Elizabet, eius uxor et Cunradus de parvo Omstad, armiger, et Jutta, eius uxor, dicti Eberhardi soror carnalis, pro se et suis heredibus recognoverant, quod necessitatem urgentem curiam suam, dictam Ditzenhof in dicta villa Godela, necnon pratis infrascriptis in terminis ville Poppinheim sitis,... ad eadem curiam pertinentibus, decano et capitulo ecclesie s. Vitoris extra muros mogunt.vendidissent pro cclxxiv. Libris et v. solidis hallensium, ...“*

Mit Hilfe zweier aus der Mitte des 19. Jhd. stammender lateinischer Wörterbücher konnte ich immerhin mit meinem bescheidenen Schullatein den wesentlichen Sachbezug der Urkunde sinngemäß übersetzen.

In Gegenwart des Notars und vieler Zeugen erklärten „Eberhard von Waschenbach, Edelknecht, seine Frau Elisabeth und Konrad von Klein-Umstadt und Jutta, dessen Frau, des genannten Eberhard leibliche Schwester, für sich und ihre Erben, dass sie nach dringender Notwendigkeit ihren Hof, den Dietzenhof im Dorf Goddelau ... zusammen mit den Wiesen im Dorf Poppenheim gelegen, die zu diesem Hof gehören, an den Dekan und das Kapitel der Kirche St. Viktor vor den Mauern in Mainz für 274 Pfund Heller und 5 Pfennig verkauft hätten.“

Der lateinische Textauszug bezeichnet den Verkäufer als „armiger“, wofür in späteren in deutscher Sprache verfassten Lehnurkunden die Bezeichnung „Edelknecht“ verwendet wird. Das hat nichts mit dem Knechtsbegriff zu tun, wie wir ihn heute verstehen. Ein Edelknecht war ein adeliger, ritterbürtiger, erwachsener, jedoch noch nicht zum Ritter geschlagener mittelalterlicher berittener Krieger. Vom Ritter war der Edelknecht nur dadurch zu unterscheiden, dass er das Schwert nicht am Körper mittels Schwertgurt trug (Symbol der Schwertleite nach dem Ritterschlag), sondern das Schwert am Sattel befestigte. In lateinisch verfassten Urkunden war für das Wort Ritter die Bezeichnung miles, Pl. milites gebräuchlich. Den meisten Angehörigen des niederen Dienstadels war aber aus wirtschaftlichen Gründen der Erwerb der Ritterwürde verwehrt. Allein die Pflichten, die die Ritterwürde mit sich brachte, wie die militärische Unterstützung des Lehnsherrn bei Fehden oder der Dienst als Burgmann auf einer landesherrlichen Burg überforderte viele Familien des niederen Adel finanziell, denn Pferde, Waffen, Rüstung und helfende Knechte waren aus eigenen Mitteln bereitzustellen.

In unserer Urkunde klingt ja ein wenig als Grund für den Verkauf des Ditzenhofes eine zwingende Notwendigkeit durch. Der Hof war demnach kein Lehnsgut, sondern stand als Allod im gemeinsamen Eigentum mehrerer verwandter bzw. verschwägerter Personen, denn sonst hätte im Verkaufsbrief der übliche Zusatz stehen müssen, dass der Verkauf mit Einwilligung des Lehnsherrn erfolgt sei. Und dieser Vermerk fehlt hier.

Aus späteren Urkunden wissen wir, dass Eberhard von Waschenbach katzenelnbogischer Lehnsman war. Das vom nördlichen Taunushang stammende Grafenhaus hatte durch Lehen, Heirat und Kauf südlich des Mains seit dem 12. Jahrhundert immer mehr Einfluss gewonnen. Um 1130 kamen Teile der Bergstraße um Zwingenberg und Auerbach als Lehen von Kurmainz an die Herren von Katzenelnbogen, die 1138 durch König Konrad III. in den Grafenstand erhoben wurden. 1222 wurden Besitzrechte der Katzenelnbogener um Darmstadt, Bessungen und Groß-Gerau bezeugt. Um 1228 nannte sich Diether IV. von Katzenelnbogen auch Graf von Lichtenberg. Sein Vater hatte Berta von Lichtenberg geheiratet. Um die Mitte dieses Jahrhunderts errichteten die Grafen im dörflichen Darmstadt ihre Wasserburg an der Stelle des späteren Residenzschlosses. Insbesondere die erfolgreiche Behauptung katzenelnbogischer Ansprüche unter Wahrung würzburgischer Oberhoheit auf die 1257 vakant gewordene Herrschaft Dornberg, deren Gebiet im Süden bis nach Nieder-Ramstadt reichte und sicher das Waschenbacher Tal mit einschloss, brachte einen nicht unwesentlichen Gebietszuwachs in Südhessen.

Wie alle anderen Territorialherren benötigten auch die Grafen von Katzenelnbogen Vasallen, Dienstleute zur Verwaltung bzw. Verteidigung ihres erweiterten Territoriums. Diese Aufgaben erfüllten seit dem 12. Jahrhundert waffenfähige und ökonomisch abgesicherte Angehörige lokaler Familien bäuerlichen Ursprungs. Für ihre Dienste wurde diese Ministeriale genannten Personen mit zahlreichen Privilegien bzw. Lehnsgütern wie Höfe, Einnahmen aus Ämtern und Abgaben abhängiger Bauern ausgestattet. So kam dieser Personenkreis, obwohl abhängig, bald der sozialen Stellung ihrer altadeligen Herren näher, die ihrerseits immer mehr von den Diensten ihrer Ministerialen abhängig wurden. Daraus entwickelte sich allmählich im 13. Jahrhundert die Erhöhung des Ministerialenstandes zum Stand des niederen Adels. Lehen wurden im Mannesstamm erblich. Die Gesellschaft des Mittelalters entwickelte sich so zum System des Feudalismus, abgeleitet von dem lateinischen Wort feudum, das ein Lehnsgut bezeichnet. Die Ablösung der feudalen Gesellschaftsordnung begann erst mit der französischen Revolution 1789. In Großherzogtum Hessen brauchte es noch ein weiteres halbes Jahrhundert, bis durch Gesetz die Lehnverbände aufgehoben wurden.

In katzenelbogischen Lehnbriefen werden die Nachfolger Eberhards von Waschenbach stets mit dem vorangestellten Geschlechternamen Bach von Waschenbach genannt. Zu Lebzeiten des Eberhard von Waschenbach gab es im Umfeld der Burg Breuberg vier weitere Familien des niederen Adels, die ebenfalls den Namen Bach in ihrem Namen trugen:

- die Bach von Neustadt
- die Bach von Nalsbach, genannt Clebiz
- die Bach von Reibach und
- die Bach von Rosenbach

Mit hoher Wahrscheinlichkeit bildeten diese Familien eine Gesamtfamilie und sind dem alt-breubergischen Dienstadel zuzurechnen. Das Alt-Breuburger Wappen zeigt rechts einen vollen wachsenden Löwen auf senkrecht geteiltem Schild, links geschachtet. Auch die Grafen von Katzenelbogen führen den rechtsgerichteten wachsenden Löwen in ihrem Wappen.



Links: Wappen Katzenelbogen

Oben: Siegel des Johann Bach von Waschenbach, 1383

Das Wappen der Bach von Waschenbach zeigt im unteren Teil des waagrecht geteilten Wappenschildes einen Querbalken auf silbernem Grund, der obere Wappenschild den ebenfalls rechtsgerichteten wachsenden Löwen.

Der Löwe im oberen Teil des Wappenschildes kann auch als das katzenelbogische Wappentier gedeutet werden, da die Bach von Waschenbach nach Urkundenlage damals katzenelbogische Vasallen waren. Auch wenn keine Lehnurkunden bekannt sind, die weitere Lehnverhältnisse bestätigen, so ist es nach dem Lehnrecht durchaus möglich, gleichzeitig in mehr als nur einem Lehnverhältnis zu stehen. Im Konfliktfall, sprich im Falle einer Fehde zwischen mehreren Lehnsherren untereinander, galt für den Lehnsman strikte Neutralität.

Eine Darstellung des Wappens der Bach von Waschenbach befindet sich auch auf der Grabplatte des aus Nieder-Ramstadt stammenden und 1484 in Zwingenberg gestorbenen Ritters Hans Walborn in der dortigen Bergkirche. Entsprechend der damaligen Tradition der Gestaltung eines Grabmals, befinden sich in den Ecken vier Ahnenwappen, oben rechts das der Lisa Bach von Waschenbach, der Mutter des Wallbrunners. Das geteilte Wappenschild zeigt oben



den halben aufsteigenden Löwen rechts gedreht und unten einen Balken. Über der aufgesetzten Helmzier erscheint ein Männerrumpf mit Vollbart und Bauernhut. Diese Darstellung könnte ein Hinweis auf Herkunft und ursprüngliche Dienststellung dieser Familie als Breuburger Ministeriale sein.

Über Art und Umfang ihrer Lehen berichten erstmals und ausschließlich katzenelnbogische Lehnsakten aus dem 14. Jahrhundert, beginnend mit einer Urkunde aus dem Jahr 1378.

Damals pachtete Johann d. Ä. von Waschenbach, der Sohn Eberhards, auf seine Lebenszeit eine Hofreite aus dem Besitz des Klosters Eberbach in Darmstadt als Wohnung für seine Aufenthalte in Darmstadt. Grund dürfte die Verpflichtung Johanns als Burgmann des Grafen Wilhelm von Katzenellenbogen auf der Darmstädter Burg gewesen sein.

1383 belehnte ihn Graf Wilhelm in Nieder-Ramstadt u. a. mit einem Teil des großen und kleinen Zehnten, einem Teil von Herchenrode und Webern und bestätigte seine bisherigen Lehen in Waschenbach, ohne diese im Einzelnen zu benennen. Auch dies wieder ein Hinweis auf frühere Belehnungen in Waschenbach. Zusätzlich wurde er mit einer Mühle mit angrenzender Wiese und einem davor liegenden Acker belehnt. Ausgenommen blieb ausdrücklich der „Alte Hof“; der dem Grafen weiter vorbehalten

Wie und wann die Familie erstmals katzenelnbogisches Lehnsgut in Waschenbach erhielt, kann mangels schriftlicher Belege nicht mehr geklärt werden. Doch sprechen der Verkauf des im Eigentum befindlichen Ditzenhofes in Goddelau, das damals bereits unter katzenelnbogischer Hoheit stand, aber auch der Herkunftsname des Eberhard Bach, dass sich dieser Zweig der Bache schon vor 1340 aus dem Breuburger Umfeld gelöst haben muss, in Waschenbach begütert war und hier den Wohnsitz genommen hatte.



Die Waschenbacher Mühle, von Johann Jacob Bogen, 1796
(Quelle Landesmuseum Darmstadt, graphische Abteilung)

Mit der Mühle ist die Waschenbacher Mühle gemeint, etwa 800 m außerhalb der heutigen Ortsbebauung an der Straße nach Nieder-Ramstadt gelegen am ehemaligen Zusammenfluss des Baches von der Dörrwiese (im Dorf besser bekannt als Ballertsbach) mit dem Waschenbach. Der Bach von der Dörrwiese wurde, wie das Bild der Mühle von Johann Jakob Bogen aus dem Jahr 1796 vermuten lässt, als Mühlgraben benutzt und trieb ein overschlächtiges Mühlrad an.

Das nächste Bild zeigt den Zusammenfluss der beiden Bäche, die Gebäudeflächen sowie die Lage der Mühlwiesen und des Mühlackers nach einem Lageplan, angefertigt durch den Geometer Schweickhardt.



Heute erinnert kaum noch etwas an die ehemalige Mühle. Die Wasserläufe wurden verändert. Das Anwesen ist heute ein landwirtschaftlicher Betrieb.

1386 präziserte Graf Wilhelms Nachfolger Graf Eberhard von Katzenelnbogen die Belehnungen im Einzelnen.

Es waren:

- in Waschenbach 1/3 der Einnahmen des Ortsgerichts und einen Hof mit Zubehör
- in Herchenrode 1/3 des Gerichts,
- in Webern 1/3 des Gerichts,
- in Nieder-Ramstadt die bereits 1383 genannten Lehen sowie 2 Pfund weniger 2 ½ Schilling von den Hufengütern
- in Ober-Traisa zwei Teile des Zehnten

Um 1400 starb Johann Bach d. Ä. von Waschenbach.

Trotz der wenigen schriftlichen Nachrichten über die Bach von Waschenbach, kann davon ausgegangen werden, dass die Familison weit vor 1340 mit dem Ort in Verbindung stand. Hierzu ein kurzer Blick auf den Versuch einer Stammtafel dieser Familie.

Bach von Waschenbach 1256 -1440

(Versuch einer Stammtafel)

Henricus Bacho, 1256	<u>Gerlacus Bacho, 1256</u>	
	<u>Gerlacus Bach von W., 1307</u>	
Gerlach, 1352	<u>Eberhard, 1340</u>	Jutta, 1340
	<u>Johann, 1378,1383, 1386</u>	
Lisa, geb. um 1375 ∞ 1394 Hans Walborn d. Ä Pflanzt fort	Heinrich, † vor 1440 1400, 1303, 1406, 1410, , 1419,1426, 1413, 1415 ∞ Metze von ? (Witwe des Peter von Rohrbach) Nicht fortgesetzt	Johann, † vor 1440 1403, 1427, 1429, 1436 Nicht fortgesetzt

Am Anfang der Ahnenreihe stehen die beiden Brüder Henricus und Gerlacus Bacho. Güter in Hausen unter Lichtenberg betreffend an das Zisterzienserinnen-Kloster Himmelthal im Spessart. Ausgestellt wurde die Urkunde 1256 im katzenelnbogischen Lichtenberg.

Es macht Sinn aufgrund der Namensfolgen in Gerlacus Bacho den Stammvater der nachfolgenden Generationen zu sehen, die sich später Bach von Waschenbach nennen. So musste nach einer verlorenen Fehde 1352 wieder ein Gerlach Bach von Waschenbach, diesmal der Bruder des bekannten Eberhard von Waschenbach, wegen seiner Beteiligung an einer Fehde gegen Graf Ulrich von Hanau Urfehde schwören, um aus hanauischem Gefängnis entlassen zu werden. Urfehde war die schriftliche und zu beeedende Verpflichtung, künftig alle Handlungen zu unterlassen, die den Interessen des Grafenhauses widersprechen würden.

Wenn meine Annahme zutreffend ist, dass der urkundlich 1256 genannte Gerlacus Bacho quasi als Stammvater der Waschenbacher Linie der Bache angesehen werden kann, dann dürfte eine erste Belehnung in Waschenbach in die Zeit nach dem Übergang der Herrschaft Dornberg auf die Grafen von Katzenelnbogen stattgefunden haben, d.h. nach 1257.

Nach dem Tod des älteren Johann Bach wurden seine Söhne Heinrich und Johann der Jüngere Nachfolger in den katzenelnbogischen Lehen. Während Heinrich Bach bereits 1400 als Mannlehen zwei Teile des Dorfes Herchenrode mit je zwei Teilen des Gerichts, der Vogtei und des Zehnten erhielt, wurde sein Bruder Johann der Jüngere 1403 mit einem Teil des Gerichts zu Herchenrode und Webern, sowie mit einem Hof und einem Teil des Zehnten in Nieder-Ramstadt und mit den seitherigen Bachschen Besitzungen in Waschenbach belehnt. Damals bestätigte Johann der Jüngere seinem Lehnsherren, dass er auch den „Alten Hof“ samt Zubehör als Lehen erhalten habe, mit Wiesen und Äckern und einem Wald, den sogenannten Bachenrain. .Das ist vermutlich der Wald auf dem Hainberg, oberhalb desfrüheren Weinberges Wingertsrech im Plan des Geometers Schweickhardt.

Ich denke, dass nach meinen Ausführungen zu den Bach von Waschenbach das plakative „675 Jahre Waschenbach“ einer Ergänzung bedarf. Waschenbach als Siedlungsplatz ist älter als 675 Jahre. Das Jahr 1340, das wir heute so besonders herausstellen, sagt nichts über das tatsächliche Alter des Ortes aus. Die Urkunde vom 9. Oktober 1340 ist nur ein Nachweis für die Existenz des Ortes zu der genannten Zeit. Diese Einschränkung gilt heute für Waschenbach, wie sie für die Nieder-Ramstädter 800-Jahrfeier 1994 galt oder im nächsten Jahr für die 700-Jahrfeier des Mühltaler Ortsteils Traisa gelten wird. Auch lokale Historie hält viel Interessantes bereit, und es lohnt sich, die Zusammenhänge zu ergründen. Sich mit Vergangenen zu beschäftigen, heißt immer auch sich zu befähigen, die Gegenwart in ihrem Gewordensein zu verstehen. So begreifen wir, dass in der Veränderung aller Dinge und Verhältnisse das einzig Beständige liegt, wobei der Mensch, indem er handelt, der Motor dieser Veränderung ist. Zugleich wirkt dieses Geschichtsverständnis Identität stiftend. So kann Verbundenheit und Verantwortung zum eigenen Umfeld entstehen. Die Auseinandersetzung mit Geschichte ist daher, obwohl sie Vergangenes zu ihrem Thema hat, immer auch auf die Zukunft gerichtet.

WASCHENBACH IST ÄLTER ALS 675 JAHRE

Autor: Gernot Scior

Seit der Erstnennung des Namens in einer Urkunde aus dem Jahr 1340 sind 675 Jahre vergangen, eine stattliche Zahl an Jahren und gewiss ein Grund dieses Jubiläum angemessen zu feiern.

Um einem Missverständnis aber vorzubeugen, das plakative „675 Jahre Waschenbach“ auf unserem Jubiläumsschild an der Ecke Kreisstraße /Ortsstraße bedarf einer Korrektur oder zumindest einer Ergänzung: Waschenbach als Dorf ist älter als 675 Jahre.

Das Jahr 1340, das wir heute so besonders herausstellen, sagt nichts über das tatsächliche Alter des Ortes aus. Die Urkunde vom 9. Oktober 1340 ist nur ein Nachweis für die Existenz des Ortes zu der genannten Zeit. Alle Ortsjubiläen begründende Urkunden sind deshalb in aller Regel ohne Wert für die Bestimmung des Zeitpunkts der Besiedelung. Diese Einschränkung gilt heute für Waschenbach, wie sie für die Nieder-Ramstädter 800-Jahrfeier 1994 galt oder im nächsten Jahr für die 700-Jahrfeier des Mühltaler Ortsteils Traisa gelten wird.

Urkunden, die Ortsjubiläen begründen, erinnern im Allgemeinen auch nicht an besondere Ereignisse der Ortsgeschichte, sondern berichten in aller Regel von recht belanglosen Inhalten, wie in unserem Fall vom Verkauf eines Hofes, der mit Waschenbach noch nicht einmal etwas zu tun hat. Für Waschenbach von Bedeutung ist aber der Name des Verkäufers, der Edelknecht Eberhard von Wassenbach, der hier seinen eigentlichen Familiennamen Bach durch seinen Herkunftsnamen Waschenbach ersetzt. Diese in den folgenden 150 Jahren für Waschenbach bedeutende Familie aus dem niederen Adel wird so zum Zeugen der Waschenbacher Existenz zu dieser Zeit, zu mehr aber auch nicht.

Doch gibt es einen anderen Weg, in Zeiten vorzudringen, für die es keine schriftlichen Zeugnisse mehr gibt, indem man bekannte Entwicklungsdaten des nahen Nieder-Ramstadt und des Mühltaler Ortsteils Traisa als Grundlage für die wahrscheinliche Entwicklung des Waschenbaches heranzieht.

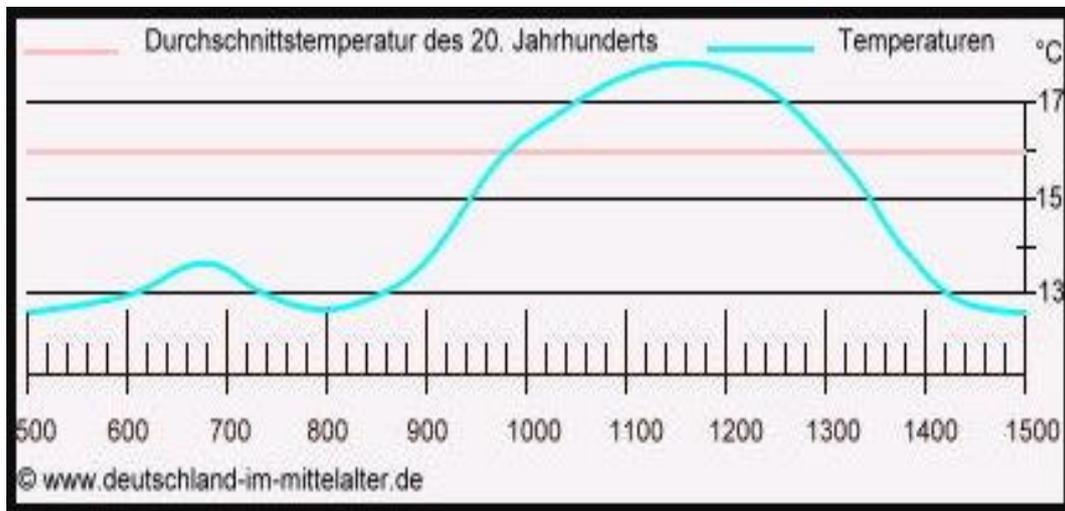
Allein schon die geographische Lage weist den Weg, von wo aus der Anstoß zur Urbarmachung und schließlich Besiedelung des Waschenbaches ausgehen musste. Der zur Modau fließende Waschenbach öffnet das Tal nach Nieder-Ramstadt hin.

Noch vor der Jahrtausendwende hatte sich der Siedlungsplatz Nieder-Ramstadt von einer weilerartigen Bebauung mit Einzelgehöften nach dem Bau der Kirche und der obligatorischen Bestattung der Toten auf einem Gräberfeld um die Kirche zum Dorf gewandelt. Begünstigt durch einen stetigen Anstieg der jährlichen Durchschnittstemperaturen in Mitteleuropa ab der Mitte des neunten Jahrhunderts verbesserten sich die landwirtschaftlichen Bedingungen, welche ein stärkeres Bevölkerungswachstum auslösten.

Der von Klimaforschern als mittelalterliche Warmzeit bezeichnete Klimawandel erreichte in Mitteleuropa seinen Höhepunkt gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Wie man anhand der Dichte und Anzahl der Jahresringe bei Bäumen feststellen konnte, stieg die jährliche Durchschnittstemperatur bis zwei Grad an und ließ die Ackerbaugrenze in den Gebirgen um etwa 200 m nach oben klettern.

Ab dem 14. Jahrhundert setzte sich wieder ein allmählicher Wandel mit kaltem und wechselhaftem Klima durch, dessen kälteste Phase in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges fiel.

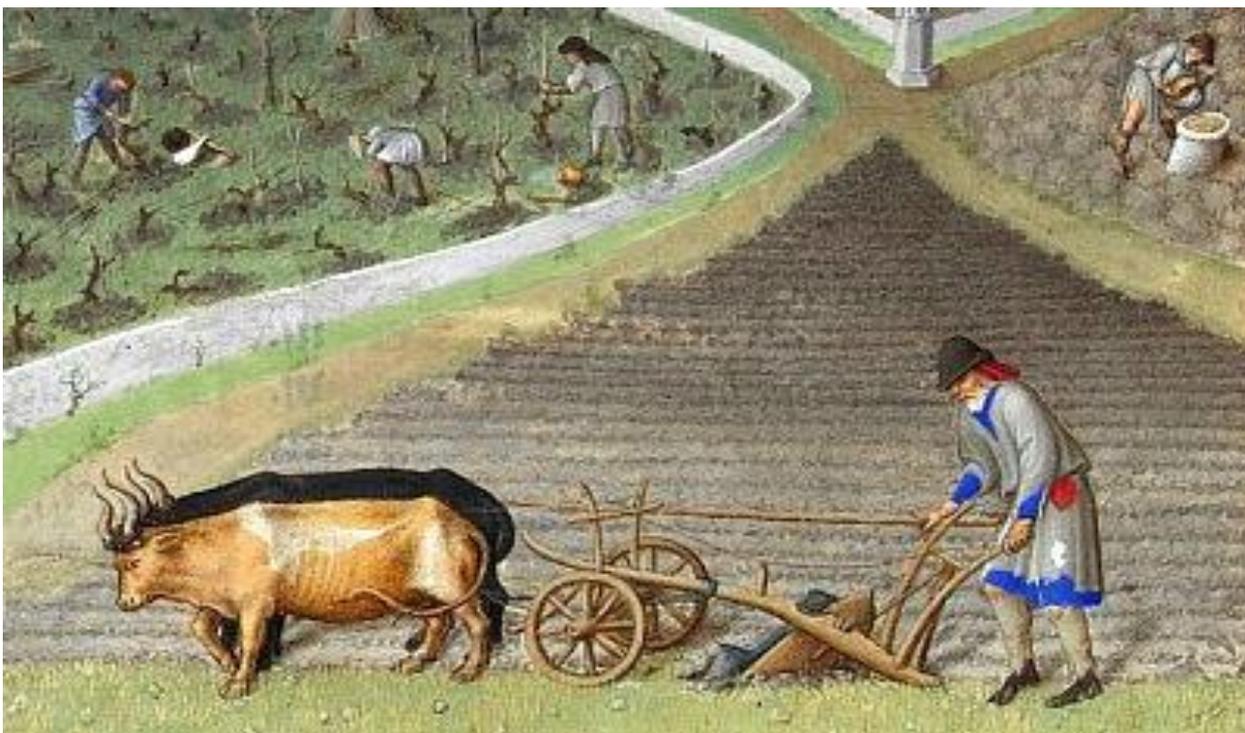
Sich verbessernde klimatische Bedingungen führten zu höheren Erträgen in der Landwirtschaft, was wiederum erlaubte, mehr Menschen zu ernähren. Die Folge war schließlich, dass um die Jahrtausendwende der Anstieg der Bevölkerungszahl es notwendig machte, neue bislang ungenutzte Siedlungsflächen zu erschließen, sodass wie in unserem Falle, auch das schmale Wiesental des Waschenbaches nach und nach als Weide- und später als Siedlungsland erschlossen wurde. Dieser Prozess dürfte unter der Herrschaft der Dornberger zaghaft begonnen, sich aber gewiss verstärkt haben nach dem Übergang der Hoheitsrechte an Katzenelnbogen 1259.



Mittelalterliche Warmzeit zwischen 860 und 1410

Zwischen 1050 und 1250 löste das stetige Anwachsen der Bevölkerung zwei Bewegungen aus. Zunächst eine Binnenkolonisation, das ist die Erschließung bislang ungenutzter Flächen sowie Rodungen im Umfeld der Altsiedlungen und die als Ostkolonisation bekannte planmäßig durchgeführte Siedlungsbewegung in den slawisch besiedelten Osten Mitteleuropas.

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch zwei wesentlich Erfindungen und Verbesserungen in der Anbaumethode. Durch die Dreifelderwirtschaft anstelle der weniger produktiven Zweifelderwirtschaft in Verbindung mit dem Räderpflug (mit eiserner Wendepflugschar) anstatt des vorher gebräuchlichen hölzernen Hakenpfluges wurde eine wesentliche Steigerung der Ernteerträge erreicht.



Wendepflug im Ochsespann, Jochgeschirr (Quelle Wikimedia Commons)



Wendepflug im Pferdegeschirr, Kummet (Quelle Wikimedia Commons)

Als Zugtiere ersetzen Pferde allmählich die bisher genutzten Ochsen. Die Erfindung des Kummets setzte sich gegenüber dem Jochgeschirr durch. Dadurch wurde die höhere Zugkraft der Pferde beim Pflügen erst nutzbar.

Hanglagen konnten nun leichter durch hangparalleles Pflügen bearbeitet werden, wodurch ein Schutz vor Bodenerosion erreicht wurde. Allmählich entstanden so Ackerterrassen, wie wir sie heute noch in Traisa an den Lösshängen des Schlottenberges und des Birkenberges aber auch am Klockert auf Waschenbacher Gemarkung finden. Erst mit dem Einsatz immer effizienterer Bodenbearbeitungsmaschinen in den letzten hundert Jahren wurden die aus den Anfängen der wirtschaftlichen Erschließung stammenden Ackerterrassen weitgehend nivelliert.



Ackerterrasse am Klockert (Bild Gernot Scior)

Die Verbindung Waschenbachs nach Nieder-Ramstadt blieb übrigens auf zwei bislang wenig beachteten Feldern lange Zeit bestehen: Traisa und Waschenbach waren bis in die neuere Zeit Filialgemeinden der Nieder-Ramstädter Kirche, d.h. allein hier fanden Gottesdienste, Taufen, Heiraten und Begräbnisse statt. In Waschenbach bilden beide christliche Konfessionen heute zwar eigene Kirchengemeinden, feiern ihre lokalen Gottesdienste, werden aber weiterhin von den jeweiligen Pfarrämtern von Nieder-Ramstadt aus betreut.

Dieses Filialverhältnis galt lange Zeit auch für die politische Gemeinde Waschenbach, die zwar bis 1919 eine eigene Gemeindevertretung mit einem Beigeordneten besaß, mit Nieder-Ramstadt aber einen gemeinsamen Bürgermeister.

Autor: Gernot Scior



WASCHENBACHER WAPPEN UND ORTSNAMEN

Autor: Gernot Scior

Der Namen des Dorfes Waschenbach ist abgeleitet vom gleichnamigen Bach, der sich durch die Wiesen, althd. „*Wasen*“, schlängelt. Der Waschenbach entspringt im Siegelgrund in Frankenhausen und nimmt am Ortsausgang nach Nieder-Ramstadt noch die Wasser des kleineren Baches von der Dörrwiese auf, dessen Quelle sich im schmalen Wiesental zwischen dem Rauberg und dem Emmertsberg befindet.

Der diagonal geführte silberne Schräglinks-Wellenbalken im Wappen, das der bis 1972 selbstständigen Gemeinde Waschenbach 1968 verliehen wurde, versinnbildlicht diese Namensdeutung aufs eindrucksvollste. Vermutlich war der Bachnamen schon lange vor der Entstehung der ersten Siedlung gebräuchlich. Der rechtsgerichtete stilisierte und dreizackig

bekrönte und rotbezungte Löwenkopf im Wappen symbolisiert die katzenelnbogische Herrschaft und ab 1479 die hessische Hoheit über das Dorf. Das goldene sechsspeichige und mit zwölf Radschaukeln versehene Mühlrad erinnert an die frühere Waschenbacher Mühle unweit des Dorfes an der Kreisstraße nach Nieder-Ramstadt.

1340 wird der Namen des Ortes erstmals genannt als Herkunftsnamen des Edelknechts Eberhard Bach von Wassenbach. Überlieferte Schreibweisen sind: Wassinbach, 1352, Wachsenbach / Wassenbach, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts und ab 1560 Waschenbach.

SELBSTÄNDIGES WASCHENBACH IM 20. JAHRHUNDERT

Autor: Heinz Schuchmann

Die Vorgeschichte

Im 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Gemeinden von Schultheißen und Bürgermeistern geführt. Der Schultheiß war das Gemeindeoberhaupt. Er wurde vom Landesherrn, meistens auf Lebenszeit ernannt. In der Regel stammte er aus einer angesehenen und reichen Familie, da er kein festes Einkommen erhielt, sondern nach Aufwand vergütet wurde. Er hatte die Aufsicht über die übrigen Gemeindeämter. Als Vorsitzender des Ortsgerichts vertrat er die niedere Gerichtsbarkeit. Ob alle Waschenbacher Schultheiße auch aus unserem Ort kamen, ist nicht genau bekannt. Aber zu Beginn des 17. Jahrhunderts über den Dreißigjährigen Krieg hinweg sind Waschenbacher Bürger als Schultheiße genannt worden, wie Elke Harnischfeger („Das Hofgut“, private Handschrift) herausgefunden hat. In späteren Jahrzehnten kamen die Waschenbacher Schultheiße üblicherweise aus Nieder-Ramstadt.

Der Bürgermeister führte die Geschäfte der Gemeinde. Er wurde während des jährlichen Orts- oder Dorfgerichts von den Gemeinleuten gewählt, welche einen Hof hatten und Steuern zahlten. Der Bürgermeister kontrollierte die Ein- und Ausgaben der Gemeinde, er führte also das Rechnungsbuch. Darüber hinaus musste er sich kümmern um die Versorgung der Armen und Bedürftigen, um Zuweisung von Brenn- und Bauholz, um den Wege- und Brückenbau, um Reinigung von Wegen und Bächen. Oft kollidierten seine Pflichten mit den Interessen der Bürger, weshalb sein Posten nicht unbedingt beliebt war – eine Erklärung für die doch meistens recht kurze Amtszeit von nur einem Jahr.

Als Folge der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege kam es zu einer gewissen Demokratisierung in Hessen. Der Großherzog erließ 1821 eine neue Gemeindeordnung, in der es u. a. zu einer Trennung von Verwaltung und Justiz kam. Bisher von dem Fürsten ernannte Schultheiße wurden durch gewählte Bürgermeister ersetzt. Allerdings musste dazu eine Gemeinde etwa 500 Einwohner haben. Waschenbach hatte in dieser Zeit um die 200. So wurden die Orte Nieder-Ramstadt, Waschenbach und auch Traisa zu einer gemeinsamen Bürgermeisterei zusammengefasst.

Ein Beigeordneter war der Stellvertreter des Bürgermeisters. Er durfte nicht aus dem gleichen Ort wie der Bürgermeister kommen. Nieder-Ramstadt stellte den Bürgermeister, Traisa und Waschenbach hatten einen Beigeordneten. Die Beigeordneten wurden auf zehn Jahre gewählt. Für ziemlich genau 100 Jahre waren die Beigeordneten die höchsten kommunalpolitischen Repräsentanten Waschenbachs.

Mehrere Jahrzehnte kamen die Beigeordneten aus der Familie Schneider, von dem Hof in der Ortsstraße 9 (heute Kropatsch). Dieser Hof ist einer der sechs Höfe, die im 14. Jahrhundert neben dem Hofgut und der Mühle von den Grafen von Katzenelnbogen gegründet worden waren. Als 1782 das Hofgut durch Teilung auf etwa die Hälfte verkleinert wurde, pachtete der Besitzer von Ortsstraße 9 ein Sechstel vom Rest. Die Schneiders waren durch Heirat in den Besitz gekommen. Johann Georg Schneider (1779 – 1838) war im Amt bis zu seinem Tod. Schon vor 1821 war er drei Jahre, 1817 bis 1819, Bürgermeister nach alter Ordnung gewesen.

Sein Sohn Georg Schneider I (1809 – 1888) folgte ihm direkt als Beigeordneter nach. Er war der Opa des späteren ersten eigenen Bürgermeisters von Waschenbach, Philipp Schneider II. Nach unglaublichen fünfzig Jahren im Amt ist er mitten in seiner letzten Wahlperiode gestorben.

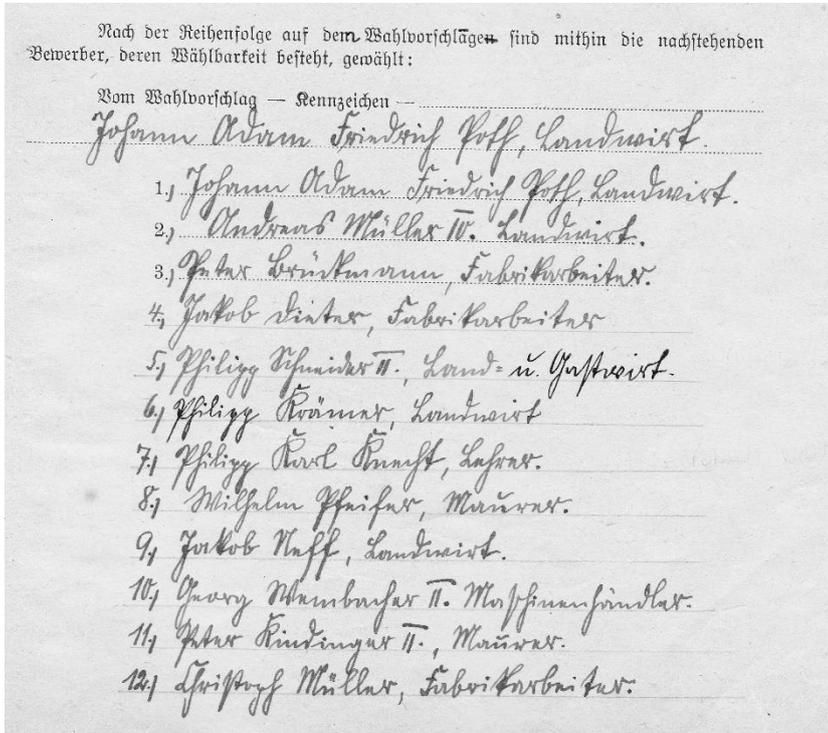
Als Nachfolger gewählt wurde Andreas Wembacher (1848 – 1924) von der Ortsstraße 11, Schwiegervater eines weiteren späteren Waschenbacher Bürgermeisters Philipp Krämer. Andreas Wembacher versah sein Amt 30 Jahre bis 1919, führte Waschenbach sozusagen vom Kaiserreich durch den Ersten Weltkrieg in die Republik.

Der Wunsch nach völliger Selbständigkeit von Waschenbach war natürlich vorhanden: Schon 1901 versuchte man, einen eigenen Bürgermeister zu erhalten. So richtete der Beigeordnete Wembacher im Namen des Gemeinderats am 28. November ein Schreiben an das Großherzogliche Kreisamt mit der Bitte um „Selbständigmachung“, also Wahl eines eigenen Bürgermeisters. Hintergrund war die anstehende Bürgermeisterwahl in Nieder-Ramstadt. Am 02.12.1901 bat das Kreisamt die Bürgermeisterei Nieder-Ramstadt um Stellungnahme und Zusendung aller Akten, „welche über die seitherige Vereinigung Aufschluss geben können“. Am 05.12.1901 erinnerte Beigeordneter Wembacher nochmals das Kreisamt „in aller Ergebenheit“. - Das Ergebnis dieser Bemühungen muss negativ gewesen sein, denn noch am 11.04.1919 unterzeichnete Bürgermeister Appel den Haushaltsvoranschlag für Waschenbach.

1919 – 1925 Die Zeit des Bürgermeisters Philipp Schneider

Noch bei der Volkskammerwahl zur Republik Hessen unterzeichnete der Nieder-Ramstädter Bürgermeister Appel am 12.01.1919 die Wählerliste. Die Gemeinderatswahl am 01.06.1919 fand aber in eigener Regie statt. Der Wahlkommissar war Beigeordneter Andreas Wembacher. Erstmals durften Frauen an den Wahlen teilnehmen! Zur Wahl stand eine Einheitsliste von 12 Personen, angeführt vom Landwirt Johann (Adam Friedrich) Poth II, dem Besitzer des damals größten Bauernhofs Ortsstraße 38, auch „Hofhannes“ genannt.

59 Stimmen wurden abgegeben, was einer Wahlbeteiligung von etwa 40 % entsprach (die Zahl der 144 Wahlberechtigten wurde von der Volkskammerwahl genommen, die ein knappes halbes Jahr vorher stattfand).



Gemeinderat von 1919



Johannes Poth II
(1861 – 1946)

Der neue Gemeinderat hat den ersten Bürgermeister gewählt, und zwar den Gastwirt Philipp Schneider II (1879 – 1949), Enkel und Urenkel der im 19. Jahrhundert jahrzehntlang für Waschenbach tätigen Beigeordneten (Ortsstraße 14, heute 15). Die Wahlunterlagen liegen leider nicht vor.



Philipp Schneider II mit Ehefrau Elisabeth und den Kindern (v.l.)
Philipp Christoph, Elisabeth, Margarethe und Heinrich, sowie der
Enkeltochter Elfriede (Mitte 1930er Jahre)

Möglicherweise hatte der Polizeidiener schon das Abzeichen „Polizei Waschenbach“ auf seinem Ärmel, das von einem seiner Nachfolger, nämlich Jakob Krauß, überliefert wurde. Das schöne Schild „Volksstaat Hessen - Bürgermeisterei Waschenbach“ verdanken wir dem langjährigen Ortsvorsteher Heinz Peter Schäfer, der es von der selbständigen Gemeinde in den Ortsteil Waschenbach „gerettet“ hat, wobei der ehemalige 1. Beigeordnete Wilhelm Mahr Hilfe leistete.



Zeichen der selbständigen Gemeinde



*Andreas Müller IV
(1871 – 1940/41)*

Vermutlich in den Wochen nach der Bürgermeisterwahl fand auch eine Neuwahl des 1. Beigeordneten statt. Jedenfalls ist ein Beratungsprotokoll zum Haushalt vom 28.02.1920 von dem Beigeordneten Müller unterzeichnet. Andreas Müller IV stammte aus dem Bauernhof Ortsstraße 33. Bereits vorher hat er eine Rolle im öffentlichen Leben des Ortes gespielt, vor allem als langjähriger Vorsitzender des Gesangvereins „Sängerlust Waschenbach“.

Bei der Gemeinderatswahl am 19.11.1922 sind die politischen Fronten, die sich bereits auf der Einheitsliste von 1919 andeuteten, schärfer zum Vorschein gekommen. Zwei Listen sind gegeneinander angetreten, eine bürgerliche Liste und eine Liste der Arbeitnehmer, die sich in der SPD vereinigt hatten. Die Bürgerliste (Wahlvorschlag 1) wurde von Johann Adam Friedrich Poth angeführt:

- | | | |
|----|----------------------------|----------------|
| 1. | Johann Adam Friedrich Poth | Landwirt |
| 2. | Philipp Karl Knecht | Lehrer |
| 3. | Wilhelm Pfeifer | Maurermeister |
| 4. | Philipp Krämer | Landwirt |
| 5. | Christoph Müller | Fabrikarbeiter |
| 6. | Georg Adam | Maurer |
| 7. | Johann Jakob Neff | Landwirt |

Spitzenkandidat der SPD (Wahlvorschlag 2) war Johannes Kling, ein Stiefsohn von Philipp Keller aus der Ortsstraße 18:

- | | | |
|-----|-----------------------|------------------|
| 1. | Johannes Kling | Handlungsgehilfe |
| 2. | Johannes Müller | Dreher |
| 3. | Johannes Hach | Fabrikarbeiter |
| 4. | Hermann Wembacher | Fabrikarbeiter |
| 5. | Peter Brückmann | Fabrikarbeiter |
| 6. | Friedrich Müller | Fabrikarbeiter |
| 7. | Jakob Kindinger | Fabrikarbeiter |
| 8. | Adam Kaffenberger | Schlosser |
| 9. | Wilhelm Becker | Tagelöhner |
| 10. | Johannes Wembacher IV | Schreiner |

Im Wahlergebnis	Wahlvorschlag 1	47 Stimmen	3 Sitze
	Wahlvorschlag 2	58 Stimmen	4 Sitze

kam zum Ausdruck, dass Deutschland in schwieriger wirtschaftlicher Lage war: Die Inflation kündigte sich an, den Lohnempfängern liefen die Löhne davon. Auch in Waschenbach war diese Entwicklung angekommen, wie drei Beispiele veranschaulichen.

So erhielt der Kriegsbeschädigte Justus Bezold 1923 von der Gemeinde einen „Teuerungszuschlag“ von 400,- Mark. Im gleichen Jahr musste für die „Erbauung der elektrischen Lichtanlage 1 Million 440 Tausend 160 Mark“ aufgebracht werden. Kurze Zeit später waren die Preise noch weiter davon gelaufen, denn der Polizeidiener Georg Jährling (in den Jahren 1922 bis 1924) musste mit 495.000.000,- Mark entlohnt werden.

1925 – 1945 Die Zeit des Bürgermeisters Philipp Krämer

Zur Bürgermeisterwahl am 12. Juli 1925 traten neben dem amtierenden Philipp Schneider II zwei weitere Kandidaten an, was auf eine gewisse Unzufriedenheit der Bürger schließen ließ.

Diese bestätigte sich bei der Wahl. Es erhielten:

1. Philipp Krämer, Landwirt	91 Stimmen
2. Philipp Schneider II, Bürgermeister	35 Stimmen
3. Ludwig Harnischfeger, Landwirt	1 Stimmen
4. Ungültig	2 Stimmen

Gewählt wurde Philipp Krämer *1888, Landwirt mit 91 Stimmen. Er kam aus dem Bauernhof Ortsstraße 11, in den er eingehiratet hatte, und zwar die Tochter Elisabeth des früheren Beigeordneten Andreas Wembacher.

Bis 1945, über die Weimarer Republik hinweg, durch das „3. Reich“ und den Zweiten Weltkrieg sollte Philipp Krämer Bürgermeister bleiben. Eine gewisse „Flexibilität“ war ihm offenbar nicht abzusprechen, was für seine Mitbürger ein Für und Wider bedeutete.

Nach der Inflation 1923 kam es in Deutschland zunächst zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. So steigerte sich z. B. die Industrieproduktion in vier Jahren um 50 %. Klein- und Mittelbetriebe verloren allerdings Marktanteile. Auch die Arbeiter und der Mittelstand gerieten in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die deutsche Wirtschaft wurde von dem „großen Bankenkrach“ 1929 voll getroffen. Zusammen mit den „gefühlten“ Ungerechtigkeiten der Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg war dies ein guter Nährboden für das Aufkommen der Nationalsozialisten.

Diese Entwicklung gab es natürlich auch in unserem Ort. Es gab nur eine Einheitsliste der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei NSDAP“. Die Bürgerlichen und SPD-Kandidaten der Wahl von 1922 waren in ihr zum Teil aufgegangen. Der neue Gemeinderat setzte sich wie folgt zusammen:

1. Adam Kaffenberger
2. Philipp Karl Knecht
3. Johannes Kling
4. Heinz Alter
5. Karl Poth
6. Georg Adam
7. Georg Thaler

Er enthielt zwei Neubürger, die sich in den kommenden Jahren in der Ortspolitik engagierten, Heinz Alter von der Friedhofstraße 4 und Georg Thaler, der Mann von Minna Wembacher, Schwester des Gastwirts Zum Odenwald, Georg Wembacher IV. Bürgermeister blieb Philipp Krämer. Neuer 1. Beigeordneter und Nachfolger von Andreas Müller IV wurde Philipp Poth.

Etwa aus dem Jahr 1937 ist ein Bild der Waschenbacher Kommunalpolitiker erhalten geblieben.



Von links in der vorderen Reihe: Johannes Kling, Heinrich Brückmann, Bgm. Philipp Krämer, Georg Thaler, 2. Bgo. Lehrer Heinrich Sehnert. Hintere Reihe: Peter Wembacher IV, Wilhelm Dietz, Karl Poth, 1. Bgo. Philipp Poth, Adam Kaffenberger

Blitzlichter aus dem 3. Reich

Der spätere Gemeindediener Jakob Krauß hat das Rechnungsbuch der Gemeinde stichwortartig nachgeschrieben. Daraus wurden einige Notizen ausgewählt, die eine Ahnung vermitteln über die Vorkriegszeit unter den Nationalsozialisten von 1934 bis 1944. Vorgänge, die auch heute möglich wären, stehen neben Ereignissen, die nur damals geschehen konnten.

1934	Kranz für Lehrer Knecht	11 M
	Beitrag zum „Reichsnährstand“	40 M
1935	Christbaumbeleuchtung	20 M
1936	Tagegeld Luftschutzlehrgang Bgm Krämer + Bgo Poth	9 M
1937	1. Schreibmaschine 2. Rate	13 M
	Umbau Spritzenhaus	4404,84 M
1938	Hitlerjugend	10 M
1941	Armbinde Landwacht	2 M
1944	Kartoffelkäfersuche	27 M

Wie sich während des Zweiten Weltkriegs der Alltag im Ort geändert hat, kann nur vermutet werden. Eine allgemeinere Recherche wurde nicht durchgeführt. Der Krieg war sicherlich täglich präsent.

Daran erinnert wurden die Waschenbacher unter anderem auch durch Kriegsgefangene, Gefallene des Orts, die Besetzung durch Amerikaner, Ausgebombte und Vertriebene.

Kriegsgefangene

Bis etwa 1941 wurde der Betrieb im Steinbruch in der Geberstadt aufrechterhalten, obwohl viele deutsche Arbeiter und auch der Besitzer Wendel Thomas eingezogen waren. Dies gelang mit französischen Kriegsgefangenen.

Ebenso hatte nahezu jeder Waschenbacher Bauer einen Kriegsgefangenen als Helfer, meist einen französischen. Die persönlichen Beziehungen schienen in Anbetracht der Umstände gut gewesen zu sein, teilweise familiär. Mit einigen blieben noch nach Kriegsende Kontakte erhalten, zum Teil wurden sogar Besuche abgestattet.

Während des Tages gab es Arbeit und Verpflegung bei den Bauern, nachts mussten die Gefangenen „in das zentrale Lager“ in Frankenhausen (im Saal der Gaststätte Zum Odenwald) oder nach Nieder-Ramstadt (u. a. Sporthalle des Turnvereins an der Ober-Ramstädter Straße oder in der ehemaligen Gaststätte Schützenhof). Die „Aufsicht“ während dieses „Gefangenentransports“ oblag meist Minderjährigen, z. B. Gerd Kaffenberger oder Heinz Poth.

In einer Liste, die Edgar Schuchmann (Nieder-Ramstadt) im Staatsarchiv Darmstadt gefunden hat, sind für Waschenbach aufgeführt: 13 Franzosen, 4 Polen (darunter 2 Frauen), 5 Russen (darunter eine Frau) und noch 3 unbekannter Nationalität (darunter eine Frau).

Gefallene

23 Männer, die vor dem Krieg in dem Ort gelebt hatten, kehrten nicht zurück. Welch ein Unglück. Jeder von ihnen hat Lücken hinterlassen, bei Eltern, Geschwistern, Ehefrauen, Kindern, Verwandten und Freunden.

Hermann und Marie Wembacher von der Ortsstraße 28 haben drei Söhne verloren:

1941 Peter bei Tobruk

1942 Hermann in Rumänien

1944 Willi bei Paris

Adam und Elisabeth Müller von der Ortsstraße 2 beklagten ihre einzigen Kinder:

1944 Adam bei Stalingrad

1945 Hans

Auch in das Haus Kindinger (Mühlbergstraße 6) kehrten zwei nicht zurück:

1943 Adam aus Stalingrad

1944 Karl aus Wittelsk

Die Trauer ging quer durch den Ort. Weitere Gefallene in diesen schlimmen Jahren waren:

1941 Georg Krauß bei Petersburg (Sohn von Jakob und Christine, Ortsstraße 22)

1942 Philipp Krämer bei Scharfog (Sohn von Philipp sen. und Elisabeth, Ortsstraße 11)

Karl Müller bei Moskau (Sohn von Adam IV und Elisabeth aus der Mühle)

Jakob Brückmann (Sohn von Peter und Margarethe, Ortsstraße 20)

Jakob Schneider in Russland (Schwiegersohn von Peter und Margarethe aus der Krone)

1943 Heinrich Stephan (Sohn von Adam und Elisabeth, Vater von Irma, Alleestraße 4)

Johannes Krichbaum jun. (Sohn von Johannes sen. und Elisabeth, Vater von Georg)

Willi Altenweg bei Wittelsk (Mann von Erna Krichbaum, Enkelin von Johannes sen.)

1944 Willi Wembacher bei Idar-Oberstein (Sohn von Georg IV und Marie, Gasthaus

Zum Odenwald, Ortsstraße 8)

Philipp Christoph Schneider bei Jarnogal (Sohn von Philipp II und Elisabeth, Vater

von Rudolf, Gasthaus Schneider, heute Waschenbacher Hof, Ortsstraße 14, heute 15)

Georg Adam (Sohn von Peter und Margarethe, Vater von Georg „Pfeiferschorsch“ aus der Krone)

Andreas Adam in Bessarabien (Sohn von Andreas sen. und Dorothea, Vater von Bernhard und Helga Poth, Kreisstraße 14)

1945 Willi Stößel bei Eschwege (kurzzeitig Wirt des Gasthauses Schneider, Schwiegersohn von Philipp und Elisabeth Schneider)

Hans Hach, begraben in Rosenheim (Sohn von Johannes und Katharina, Vater von Waldtraut Rudert, Ortsstraße 25)

Zwei im Ort sehr aktive vormalige Neubürger fielen dem Krieg noch 1947 zum Opfer, als dieser bereits beendet war:

Heinz Alter (Friedhofstraße 4)

Georg Thaler (Schwiegersohn von Georg und Marie Wembacher, Ortsstraße 8)

Amerikaner in Waschenbach

Waschenbach hatte das Glück, von amerikanischen Truppen besetzt zu werden. Es gab keine Übergriffe, die Erinnerung der Menschen ist vielfach positiv, sowohl an die Besetzung wie auch an die Besatzungszeit.

In Nieder-Ramstadt waren die Amerikaner am 23./24. März 1945 einmarschiert. Es ist anzunehmen, dass auch unser Ort dabei besetzt wurde. Nach der Erinnerung von Heinz Poth, Sohn des Philipp Poth aus der Ortsstraße 38, traf zunächst ein Vorkommando ein. Es durchfuhr die Ortsstraße bis zur Geberstadt. Um wenden zu können, öffnete sein Vater Philipp sen. sein Hoftor. Als Belohnung erhielt er Schokolade und Zigaretten! Seine Frau meinte, er wäre erschossen worden, weil sie einen Schuss gehört hatte.

Dann waren Panzer durch Waschenbach gerollt und auf dem Platz in der Ortsmitte zum Halt gekommen. Erste Kontakte zur Bevölkerung kamen schnell zustande. Kinder beobachteten aus dem ersten Stock des Gasthauses Schneider das Geschehen, dabei wurden ihnen Süßigkeiten zugeworfen. In manchen Häusern quartierten sich die Amerikaner ein, so im Haus von Andreas Adam (Kreisstraße 14), das damals das letzte Haus von Waschenbach Richtung Frankenhausen war. Im Fenster des 1. Stocks wurde ein Maschinengewehr aufgebaut, um die Kreisstraße kontrollieren zu können. Die Tochter Helga fand es leicht empörend, dass die Soldaten mit Stiefeln im Bett lagen. Georg Keller, dem Schwiegersohn von Christoph Müller (Kreisstraße 5), wurde ein Beobachtungsposten auf dem Schulturm zum Verhängnis: Er hatte sich von seiner Truppe abgesetzt und mit voller „Kriegsausrüstung“, also auch dem Gewehr, nach Hause durchgeschlagen – beinahe nach Hause. Als er vom Buchwald kommend, den Ort betrat, wurde er entdeckt und gefangen genommen. Ohne sein Haus betreten zu dürfen, wurde er auf die Motorhaube eines Jeeps gesetzt und in amerikanische Gefangenschaft abtransportiert.

Waschenbachs Kinder liebten die Amerikaner. Der Geschmack von Hershey-Schokolade und Doughnuts liegt dem ein oder anderen noch heute auf der Zunge.

Es gab auch eine Art Förderprogramm für Schulkinder. In den Frühjahr- und Sommermonaten wurde z. B. ein Kleingarten betrieben, in den Trautheimer Wiesen. Dort wurde gepflanzt und geerntet. Das Wichtigste war natürlich die Fahrt mit dem Truck, und man konnte amerikanische Köstlichkeiten essen und trinken.

Bomben und Vertreibung

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete für Millionen von Menschen Flucht und Vertreibung, vor allem aus Osteuropa. In Deutschland kam es dadurch zu einer erheblichen Verschiebung der Bevölkerungsstruktur.

Auch Waschenbach bekam dies zu spüren. Etwa sechzig Flüchtlinge und Heimatvertriebene (einschließlich Kinder) vergrößerten seine Einwohnerzahl (etwa 250) um etwa ein Viertel.

Deutsche Städte und Industriezentren wurden im Laufe des Krieges einer immer stärkeren Bombardierung unterzogen. Besonders betroffen davon war Darmstadt. Zwischen 1940 und 1944 kam es zu 35 Luftangriffen mit dem schrecklichen Höhepunkt am 11.09.1944, der Brandnacht. Von etwa 110.000 Einwohnern wurden 11.500 getötet, 66.000 wurden obdachlos, Tausende flohen aufs Land oder wurden dort eingewiesen. Auch hiervon war unser Ort betroffen. In einer Wählerliste von 1946 finden sich etwa 20 „ausgebombte“ Neubürger.

1945 – 1948 Die Zeit des Bürgermeisters Georg Keil

Mit der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg, und damit auch die Herrschaft der Nationalsozialisten. Deutschland wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, Waschenbach gehörte mit Hessen zur amerikanischen. Es gab eine Militärregierung (Alliiertes Kontrollrat).

Der Wandel im Ort war grundlegend. Viele Männer waren gefallen oder in Kriegs-gefangenschaft geraten, Neubürger waren hinzugekommen: Heimatvertriebene, Flüchtlinge, „Ausgebombte“ und solche, die durch weitere Kriegswirren hierher verschlagen worden waren. Es herrschten schwierige wirtschaftliche Verhältnisse, Knappheit an Lebensmitteln und Grundgütern. Die Reichsmark hatte einen starken Wertverlust, ihre Kaufkraft war gering. Der Alltag wurde beherrscht vom Organisieren; es blühte der Schwarzmarkt.

Die Funktionsträger der vergangenen 12 Jahre waren aus ihren Ämtern entfernt worden, Mitglieder der NSDAP hatten z. B. kein Wahlrecht mehr. Für einen kommunalpolitischen Neuanfang fehlte es im Ort an genügend geeigneten Personen.

Für drei Jahre kehrte der Ort in den Zustand vor 1919 zurück: Der Bürgermeister kam wieder aus Nieder-Ramstadt. Es war Georg Keil, Opa des heutigen Schreinermeisters Wolfgang Keil. Georg Keil war 1945 von der Militärregierung als Bürgermeister eingesetzt worden. Schon vor 1933 hatte er sich kommunalpolitisch betätigt, während der Nazizeit war er Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt. In Nieder-Ramstadt übte er das Amt bis 1954 aus.



*Bürgermeister Georg Keil
aus Nieder-Ramstadt*



*Georg Schmidt
arbeitete als Zimmermann*



*Johannes Müller,
der Briefträger*

Waschenbach stellte mit Georg Schmidt (Schwiegersohn von Andreas Müller IV aus der Ortsstraße 33) den 1. Beigeordneten und mit Johannes Müller (Kreisstraße 7) den 2. Beigeordneten.

1946 fanden Wahlen zum Gemeinderat statt, vermutlich am 27. Januar, weil auch in Nieder-Ramstadt an diesem Tag gewählt worden war.

Folgende Gemeinderatsmitglieder sind daraus hervorgegangen:

- Wilhelm Becker (In der Geberstadt 9)
- Wilhelm Pfeifer (Ortsstraße 27)
- Adam Geyer (Friedhofstraße 1)
- Georg Wembacher IV (Ortsstraße 8)
- Peter Wembacher (Ortsstraße 29)

Noch waren keine Neubürger gewählt worden. 1947 rückte August Türke nach, ein Schwiegersohn von Peter Brückmann, wahrscheinlich anstelle von Georg Wembacher.

1948 – 1952 Die Zeit der Bürgermeister Dr. Johannes Bruhnke und Philipp Poth

1948 war Waschenbach wieder „reif“ für die demokratische Selbstverwaltung, ab Juni hatte es erneut einen eigenen Bürgermeister.

Vorausgegangen war die Gemeinderatswahl am 25.04.1948. Die Wahlniederschrift wurde übrigens von Anneliese Becker, geb. Müller gemacht (Tochter des Johannes Müller), jahrzehntelang als Anneliese Müller („Postanneliese“) das „Mädchen für alles“ in unserem Ort. Ihre Ehe mit Willi Becker (Geberstadt 9) war nur kurz. Mit ihrem Vater betrieb sie die Poststelle und war als Schriftführerin der Gemeinde die rechte Hand des Bürgermeisters.

Es gab zwei Wahlvorschläge. Bei der „Freien Demokratischen Wählergruppe“ kandidierten viele Neubürger, bei der „Wählergruppe Waschenbach“ eher die „Eingeborenen“. Von 245 Wahlberechtigten haben 222 ihre Stimme abgegeben: die Wahlbeteiligung von 90,6% kann man als ein gewisses Bedürfnis nach Demokratie interpretieren.

Die Freie Demokratische Wählergruppe erreichte 112 Stimmen. Die entsprechenden 4 Sitze nahmen ein:

- Johannes Hach, der schon einmal 1922 für einen Neubeginn stand
- Franz Kauer sen., Schwiegervater von Elfriede Kauer geb. Haas
- Erwin Pahlke, der Flüchtling aus Ostpreußen
- Karl Schedl, einige wenige Jahre eine Triebfeder bei Turnverein und Gemeinde

Mit 110 Stimmen schaffte knapp geschlagen die Wählergruppe Waschenbach 3 Sitze:

- Johannes Müller, auch schon einmal 1922 gewählt
- Georg Schmidt, Beigeordneter von 1946 bis 1948, der „Dorfzimmermann“
- Peter Wembacher IV, Gemeinderat von 1937 und späterer Bürgermeister

Zum neuen Bürgermeister wurde der Neubürger Dr. Johannes Bruhnke *1893 gewählt.

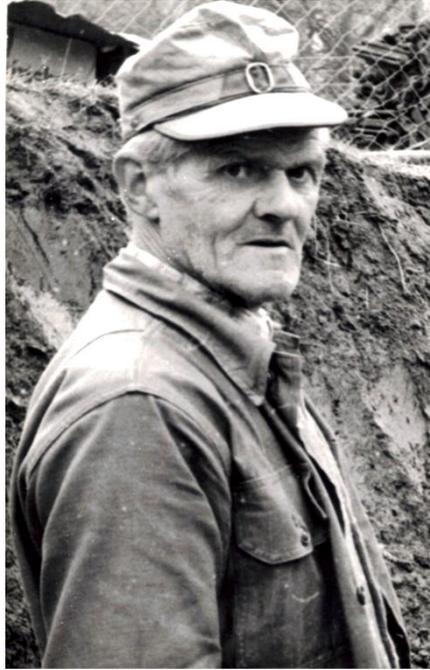
Dr. Bruhnke stammte aus Ostpreußen. Er hat an beiden Weltkriegen teilgenommen. Nach dem ersten studierte er in Berlin Tiermedizin. 1921 trat er der Reichswehr bei. 1937 kam er zum Infanterie-Regiment 115 nach Darmstadt. Ab 1940 war er in Rußland. 1946 wurde er aus französischer Gefangenschaft nach Waschenbach entlassen, wohin seine Frau mit Tochter evakuiert worden war. Der Start in Waschenbach war sehr eingeschränkt. Bei Müllers in der Ortsstraße 10 hatten die Bruhnkes gerade ein Schlafzimmer, gekocht wurde im Nachbarhaus Ortsstraße 12 bei der Familie Reinhardt. Nach einigen Monaten fand die Familie eine Wohnung im Nebenhaus des Hofguts Ortsstraße 38 bei den Poths. Seinen Beruf konnte Dr. Bruhnke zunächst nicht ausüben. Teilweise hielt er sich als Kunstmaler über Wasser. So ist uns eine Ansicht des Hauses Bezold (Ortsstraße 32) erhalten geblieben.

Neuer 1. Beigeordneter wurde am 16.06.1948 Philipp Poth. Seiner Wahl gingen Aktivitäten voraus, die nicht so ungewöhnlich waren für kommunalpolitisch aktive Waschenbacher jener Jahre: Schon einmal 1933 war Philipp Poth zum Beigeordneten gewählt worden. Um dieses Amt ausüben zu können, war die Mitgliedschaft in der NSDAP Voraussetzung. Nach dem Krieg wurde er per Spruchkammerbescheid als „Mitläufer“ eingestuft, musste aber sein Amt 1945 abgeben. Erst 1948 genehmigte ihm Landrat Wink wieder aktive politische Tätigkeit. Der Bürgermeister hatte ihn vorher „als Mann mit gesunden Ansichten, aufgeschlossen, mit viel Verständnis für die Belange der jetzigen Zeitverhältnisse, geistig über dem Durchschnitt der Bevölkerung stehend und tatkräftig“ charakterisiert.

Zu seiner Zeit wurde der Bauernhof Ortsstraße 38, der als größter Teil aus dem ehemaligen Hofgut hervorgegangen war, noch intensiv landwirtschaftlich betrieben. Philipp Poth hat sein Leben als Bauer beendet: Bei einem Sturz vom Pferd vor der ehemaligen großen Scheune ist er tödlich verunglückt!



Ehepaar Bruhnke 1982 bei seiner Diamantenen Hochzeit



Philipp Poth (1900 – 1967)

Der Bürgermeister war schon jeher auch Standesbeamter und Ortsgerichtsvorsteher. In den Übergangsjahren 1945 – 1948 war das Standesamt Nieder-Ramstadt zuständig. Dr. Bruhnke hätte schon bald nach seiner Wahl die zusätzlichen Pflichten und Rechte übernehmen sollen, was dieser allerdings abgelehnt hatte. Zum 01.01.1949 wollte ihn der Landrat endgültig einweisen, was er wiederum ablehnte. Wir können dies als eine „Protestaktion“ ansehen, wenn er schrieb: „Obwohl ich als ehemaliger Berufssoldat durch Spruchkammerbescheid als vom Gesetz nicht betroffen erklärt bin, werde ich vom Hess. Staat wie ein Kriegsverbrecher behandelt. Alle meine Bemühungen, in einem Beruf ... unterzukommen, sind abschlägig beschieden worden“. Im Januar 1949 wird Dr. Bruhnke nochmals aufgefordert, das Amt zu übernehmen, sonst „müssen Sie daraus Folgen ziehen“. Am 15.03.1949 bittet Dr. Bruhnke um Entbindung vom Ehrenamt des Bürgermeisters von Waschenbach. Er hatte ab 01.04.1949 eine Stelle in der Industrie gefunden. 1950 ist die Familie nach Darmstadt gezogen.

Mit Philipp Poth war schnell ein Nachfolger gefunden. Am 26.03.1949 wurde er mit fünf Stimmen bei zwei Enthaltungen zum Bürgermeister gewählt. Seine Amtszeit lief vom 01.04.1949 bis zum 01.06.1952.

Eine Bürgerversammlung gab den Anlass für einen Artikel im Kreisblättchen vom 08.04.1950. Dem ist ein umfassender „Zustandsbericht“ Waschenbachs zu Zeiten von Bürgermeister Poth zu entnehmen. Die wesentlichen Punkte sind im Folgenden zusammen gefasst:

- In Anwesenheit von ... Landrat Wink fand in der Gastwirtschaft Fritz Haas (Schwiegersohn von Philipp Schneider II) eine Bürgerversammlung statt. In seiner Begrüßung forderte Bürgermeister Poth die Anwesenden auf, alle Probleme, die ihnen am Herzen liegen, vorzubringen.
- Der Vorsitzende des Turnvereins, Heinrich Schuchmann, stellte fest (etwas euphorisch) dass Waschenbach eine „Hochburg des Sports“ sei. Jeder zweite Waschenbacher sei Mitglied des Vereins. Die Hauptsorge gelte einem Sportplatz in Dorfnähe und einer Turnhalle – Landrat Wink sicherte bei entsprechender Selbsthilfe eine kleine finanzielle Unterstützung zu (mehr als 30 Jahre hat es gedauert, bis der Wunsch in Erfüllung ging).
- Schulleiter Wedel zeigte das gute Verhältnis von Schule zu Elternhaus auf ... In der Schule gäbe es keinerlei Unterschiede zwischen den einheimischen und den Flüchtlingskindern. Die Platzverhältnisse reichten zur Not aus.
- Feuerwehrkommandant Jährling stellte fest, dass die Trinkwasserversorgung wohl gesichert sei; aber es sei unmöglich, einen Brand zu löschen. Zudem seien die Hydranten defekt. Es fehle auch an Uniformen.
- Förster Kümmel sprach kurz über die Wildschweinplage. Mr. Goetcheus (amerikanische Militärbehörde) erklärte, dass sich die vorgesehene Ausgabe von Gewehren verzögert habe.
- Der schlechte Zustand der Kreisstraße wurde auch angesprochen. Landrat Wink erklärte, die beschränkten Mittel reichten in diesem Jahr nur zur Herstellung einer Straße. Falls die Straße Waschenbach - Nieder-Ramstadt die höchste Verkehrsdichte habe, würde sie in diesem Jahr asphaltiert werden.

1952 – 1964 Die Zeit des Bürgermeisters Heinrich Schuchmann

Am 04.05.1952 war eine erneute Gemeinderatswahl, die zu einem kommunalpolitischen Neuanfang führte. Offenbar gab es bereits im Vorfeld der Wahl eine Wechselstimmung, wie man den Platzierungen auf der Einheitsliste entnehmen konnte. Oft sind diese Nominierungen in hitzigen Bürgerversammlungen zustande gekommen, die die eigentliche Wahl mehr oder weniger vorweg genommen haben. Über jeden Kandidaten wurde dabei diskutiert und gesondert abgestimmt.

Von 250 Wahlberechtigten wurden folgende Männer alle erstmals gewählt:

- | | | |
|------------------------|----------------------|---------------------------------------|
| ▪ Ernst Adam | Maurerpolier | Friedhofstraße 4 |
| ▪ Heinrich Krichbaum | Bauschlosser | Kreisstraße 10 |
| ▪ Adam Heinrich Müller | Landwirt | Ortsstraße 21 |
| ▪ Kurt Wedel | Lehrer (1947 – 1954) | Zum Maiacker 8 (Schule) |
| ▪ Wilhelm Reinhardt | Arbeiter | Ortsstraße 12 |
| ▪ Josef Kropatsch | Arbeiter | Zum Maiacker 6 (ab 1953 Ortsstraße 9) |
| ▪ Georg Krauß | Schlosser | Mühlbergstraße 3 |

Folgerichtig kam es am 31.05.1952 auch zu einem neuen Gemeindevorstand:

- Bürgermeister Heinrich Schuchmann (Schneidermeister und Invalide) Zum Maiacker 7
1. Beigeordneter Ernst Kühn (kaufm. Angestellter) Ortsstraße 8
2. Beigeordneter Wilhelm Becker (Lagervorarbeiter) Geberstadt 9



Heinrich Schuchmann
(1907 – 1966)



Ernst Kühn (1909 – 1983)



Wilhelm Becker * 1896

Ernst Kühn war ein Heimatvertriebener aus dem Sudetenland (Trautenau, heute Trutnov in Tschechien). Er kam 1946 mit seiner Frau Maria, geb. Lamer (1912 – 1996) und dem Sohn Walter *1939 nach Waschenbach.

Wilhelm Becker II wohnte zu dieser Zeit in der Geberstadt 9, dem ehemaligen Hirtenhaus. Sein Opa, Wilhelm Becker I, hat das Haus 1879 von der Gemeinde erworben. Der Vater Friedrich Becker hat es dann aufgestockt, während Wilhelm II es nach hinten verlängerte. 2013 ist das Haus abgerissen worden. Lange vorher hatte sich Wilhelm II mit seinem Schwiegersohn Kurt Sodtke bereits ein neues Heim an der Kreisstraße geschaffen.

Zwei weitere Amtszeiten von Bürgermeister Schuchmann

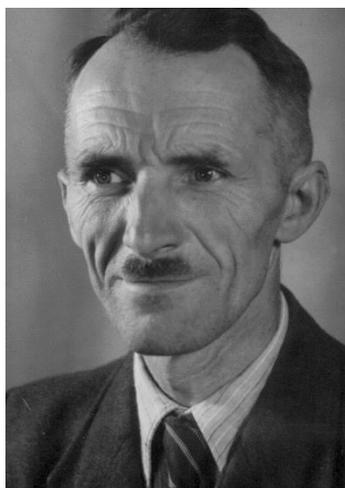
Am 28.10.1956 fanden die nächsten Wahlen zum Gemeinderat statt, dessen Zusammen-setzung sich ziemlich veränderte. Lediglich Georg Krauß und Heinrich Krichbaum wurden wiedergewählt. Neu hinzu kamen Ernst Kühn (der seitherige 1. Beigeordnete), Adam Müller V aus der Waschenbacher Mühle, Friedrich Müller und Wilhelm Becker (kommunalpolitische „Veteranen“ aus früheren Jahren), sowie Karl Heinz Ihrig, Lehrer von 1954 bis 1967.

Im November dieses Jahres wurde Heinrich Schuchmann für weitere vier Jahre als Bürgermeister bestätigt. Der restliche Gemeindevorstand war neu:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Beigeordneter Armin Beck (Angestellter im Arbeitsamt) | Ortsstraße 10 |
| 2. Beigeordneter Peter Wembacher IV (Landwirt) | Ortsstraße 29 |



Armin Beck (1912 – 1975),
geboren in Budapest



Peter Wembacher IV
(1903 – 1982)



Ernst Adam (1912 – 2006)

Gemeindevertretervorsteher wurde Ernst Kühn. Anneliese Müller blieb Schriftführerin.

Armin Beck konnte die ehrenamtliche Tätigkeit des Beigeordneten nur schwer mit seinem Beruf in Einklang bringen. Er wurde in der Gemeinde öfters gebraucht, als ihm lieb war, vor allem als Bürgermeister Schuchmann eine Weile wegen Krankheit ausfiel. Sein Sohn Harald erinnert sich: „Eine Weile musste er regelmäßig nach dem Dienst in das Wohnhaus von Bürgermeister Schuchmann, wo ein Gemeindebüro eingerichtet war“. Am 31.12.1958 trat Armin Beck zurück. Neuer 1. Beigeordneter wurde Ernst Adam (Friedhofstraße 4).



Gemeindepolitiker im Alten Rathaus in den 1950er Jahren.

Von rechts: Heinrich Schuchmann, Ernst Kühn, Georg Krauß, Peter Wembacher,
Heinrich Krichbaum

Trotz dieser personellen Veränderungen herrschte in den folgenden Jahren eine gewisse Kontinuität. Die Gemeinde hatte keine größeren Sorgen, notwendige Maßnahmen konnten ergriffen werden. Die Steuerquellen sprudelten vor allem dank des Steinbruchs – Waschenbach war eine recht wohlhabende Gemeinde. In näherer Zukunft stand allerdings eine Kanalerneuerung an.

In Vorbereitung auf die Gemeinderatswahlen von 1960 fand am 24.09.1960 eine Bürgerversammlung in der Gaststätte Haas statt. 79 Anwesende sprechen für ein großes Interesse. In geheimer Wahl wurde die Einheitsliste der „Wählergruppe Waschenbach“ aufgestellt. Wir können von lebhaften Diskussionen im Vorfeld ausgehen. Die eigentliche Wahl am 23.10.1960 bestätigte die Liste:

- Ernst Kühn
- Ernst Adam
- Georg Krauß
- Karl Heinz Ihrig

- Wilhelm Becker
- Heinrich Krichbaum
- Peter Germann

Einziger „Neuling“ neben den bewährten Kräften war Peter Germann. Die Wahl zum Gemeindevorstand (am 12.11.1960) brachte einen großen Vertrauensbeweis für den alten und neuen Bürgermeister: Alle sieben Gemeindevertreter hatten Heinrich Schuchmann gewählt!

1. Beigeordnete wurde mit fünf Stimmen Peter Wembacher, der seitherige zweite. Als neuer 2. Beigeordneter erschien der Feuerwehrkommandant Wilhelm Jährling (Am Löscherrain 2) auf der Bühne der Gemeindepolitik (vier Stimmen).



Wilhelm Jährling (1900 – 1975)



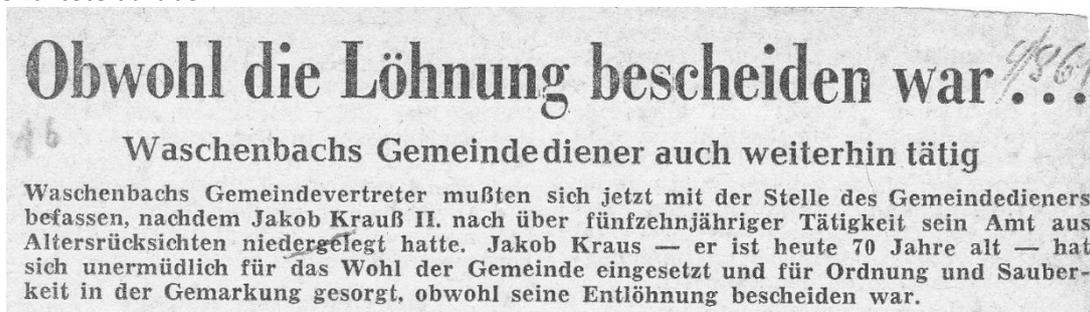
Emil Ehrhardt (1918 – 1991)



Jakob Krauß (1891 – 1978)

Jakob Krauß geht in Pension

Im August 1961 ging eine Ära zu Ende: Der beliebte Polizei- und Gemeindediener, Feldschütz, Wassermeister und Dorfchronist Jakob Krauß (Ortsstraße 22) legte nach 15jähriger Tätigkeit sein Amt nieder, im Alter von siebzig Jahren. Das ECHO berichtete darüber.



Die Stelle wurde ausgeschrieben. Es meldete sich ein Neubürger, der aber nach drei Wochen wieder seine Tätigkeit einstellte. Jakob Krauß stand schließlich für leichtere Arbeiten weiterhin zur Verfügung. Endgültig aufgehört hat er ein Jahr später.

Es dürfte mit dem Abschied von Jakob Krauß zu tun gehabt haben, dass sich der Ort in diesen Jahren eine Ortsrufanlage zulegte. Die Bürger wollten offenbar nicht auf die gesprochenen Mitteilungen verzichten, wenn auch der Charme des Ausschellens zu Ende war. Bis heute ist die Anlage in Betrieb, ziemlich einmalig in Hessen!

1964 – 1971

Die Zeit der Bürgermeister

Peter Wembacher, Dr. Johannes Paulßen und Erich Kaffenberger

1964 musste Bürgermeister Schuchmann sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen. Damit endeten zwölf relativ harmonische Jahre der Gemeindepolitik. Mit den Kommunalwahlen 1964 war auch die Zeit der Einheitslisten vorbei. Am 25.10.1964 traten drei Gruppierungen zur Wahl an. Die SPD hatte sechs Bewerber aufgestellt, u. a. Georg Krauß, Lehrer Ihrig, Erwin Pahlke (sechzehn Jahre vorher schon einmal im Gemeinderat) und Karl May (Neubürger und

Gewerbelehrer mit großem Engagement in Gemeinde und Turnverein). Die Wählergruppe Waschenbach (WW) hatte acht Bewerber, die im Kern aus dem alten Gemeinderat kamen. Eine neue Gruppierung war die Freie Wählervereinigung (FW) mit den Spitzenleuten Erich Kaffenberger und Peter Germann. Der neue Gemeinderat hatte folgende Zusammensetzung:

- Ernst Kühn WW
- Georg Keller WW
- Bruno Müller WW
- Dora Dieter WW (die erste Frau in der Gemeindepolitik)
- Georg Krauß SPD
- Erwin Pahlke SPD
- Erich Kaffenberger FW

Bürgermeister Wembacher

Neuer Bürgermeister wurde Peter Wembacher IV aus dem alten Bauerngeschlecht des Hofes Ortsstraße 29. Sein kommunalpolitisches Engagement geht schon auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurück.

Erster Beigeordneter wurde der Feuerwehrkommandant Wilhelm Jährling, zweiter Beigeordneter Emil Ehrhardt, der sich bereits Ende der 1940er Jahre im Turnverein engagiert hatte.

Peter Wembacher neuer Bürgermeister

RGM Die Gemeindevertreter von Waschenbach wählten ihn

Im vollbesetzten Saal der Volksschule Waschenbach fand am Dienstag die erste Sitzung der neugewählten Gemeindevertretung statt. Im Mittelpunkt standen die Wahl des neuen Bürgermeisters und der Beigeordneten. Oberinspektor Lutz vom Landratsamt wohnte der Sitzung bei und griff helfend ein.

Als ältester Gemeindevertreter übernahm Erwin Pahlke (SPD) den Vorsitz, mußte ihn dann jedoch an den Wahlausschuß abgeben, da er als Bürgermeister-Kandidat auftrat. Die Wählergruppe Waschenbach, stärkste Fraktion im Gemeindeparlament, schlug den seitherigen 1. Beigeordneten Peter Wembacher als ihren Kandidaten für das Amt des Bürgermeisters vor. Bei der geheimen Wahl entfielen auf den Kandidaten Wembacher vier Stimmen, Pahlke erhielt zwei Stimmen, eine Stimme war ungültig.

Oberinspektor Lutz verpflichtete den neuen Bürgermeister und vereidigte ihn auf das Grundgesetz und die Hessische Verfassung. Die Wahl der Beigeordneten gestaltete sich zunächst etwas schwierig, weil nicht genügend Bewerber vorhanden waren. Man einigte sich schließlich auf die Bewerber Jährling, Schmidt und Ehrhardt, wobei in geheimer Wahl W. Jährling zum ersten und Emil Ehrhardt durch Losentscheid zum zweiten Beigeordneten gewählt wurden. Amtseinführung und Vereidigung nahm Bürgermeister Wembacher vor. Als Schriftführer wurden Frau Müller und Ernst Kühn einstimmig bestätigt. Nach Abschluß der Wahlen dankte Wembacher dem seitherigen Bürgermeister Schuchmann, der zwölf Jahre lang die Geschicke der Gemeinde gelenkt hat.

ECHO vom 26.11.1964

In die frische Amtszeit von Peter Wembacher fiel der Abschluss des ersten Teils der Kanalerneuerung, die die Gemeinde schon einige Jahre beschäftigt hatte.

Die drei Fraktionen des Gemeindeparlaments schenkten sich nichts. Es gab einige ungelöste Probleme, die zu Streitigkeiten führten. Dazu zählten der Kinderspielplatz und ein Sportplatz für den Turnverein, ein „Spritzenhaus“ für die Feuerwehr und ein neues Wasserreservoir.

1967 wurde der Kinderspielplatz an der Kreisstraße eingeweiht. Ernst Adam hatte Planung und Bauüberwachung übernommen, 23.000,- DM mussten aufgebracht werden, davon 13.000,- DM durch die Gemeinde. Jakob Krauß wurde als Wärter „reaktiviert“.

In einer Bürgerversammlung ein Jahr später (Juli 1968) war es für Bürgermeister Wembacher etwas ungemütlich. Vor allem der zweite Abschnitt des Kanalbaus in der Ortsmitte erregte die Gemüter. Neben den Kosten des Hausanschlusses sollten die Anlieger zusätzlich 300 DM beitragen. Auch die Wasserversorgung stand auf der Dringlichkeitsliste. Zu oft hatte in den vergangenen Jahren Jakob Krauß zur Ortsschelle greifen müssen. Nicht nur der

Zustand der Wasserleitung machte Sorgen, auch die Quellen am Billerstein gerieten durch die Erweiterung des Steinbruchs in Gefahr.

Die Versammlung verlief teilweise recht emotional, sicherlich warf auch die in diesem Jahr wieder anstehende Wahl des Gemeinderats ihre Schatten voraus.

Bürgermeister Dr. Paulßen

Wie schon vier Jahre vorher bewarben sich auch 1968 drei Gruppierungen um den Einzug ins Gemeindeparlament. Wegen der gestiegenen Einwohnerzahl war dieses übrigens auf neun Sitze erhöht worden. Es wurden nominiert

bei der Wählergruppe Waschenbach WW:

Ernst Adam, Bruno Müller, Kurt von der Heyden, Helmut Dietz, Georg Keller, Adam Geyer, Ernst Filka

bei der Freien Wählerversammlung FW:

Dr. Johann Friedrich Paulßen, Erich Kaffenberger, Heinz Peter Schäfer, Heinz Poth, Valentin Creter, Wilhelm Mahr, Peter Germann, Adam Müller V

bei der SPD:

Georg Krauß, Erwin Pahlke, Georg Schmidt, Karl May, Adam Schwinn, Emil Ehrhardt, Heinrich Schnellbacher, Bernd Schuchmann, Georg Krichbaum

Aus heutiger Sicht bemerkenswert war das große kommunalpolitische Interesse der Ortsbürger. Erklärlich allerdings, weil in der noch selbständigen Gemeinde wichtige Entscheidungen zu treffen waren. Auffällig: Es fehlten die Frauen.

Kleine Episode am Rand: Die Liste der SPD wurde zunächst abgelehnt, weil sie erst einige Minuten nach Ablauf der Frist eingereicht worden war. Es gab aber einen erfolgreichen Protest, denn das Wahlamt war schon vor dem Ende der Frist nicht mehr besetzt gewesen.

Die Wahl am 20.10.1968 brachte folgendes Ergebnis:

- | | |
|--------------------------------|-----|
| ▪ Dr. Johann Friedrich Paulßen | FW |
| ▪ Erich Kaffenberger | FW |
| ▪ Heinz Peter Schäfer | FW |
| ▪ Heinz Poth | FW |
| ▪ Ernst Adam | WW |
| ▪ Bruno Müller | WW |
| ▪ Kurt von der Heyden | WW |
| ▪ Georg Krauß | SPD |
| ▪ Erwin Pahlke | SPD |

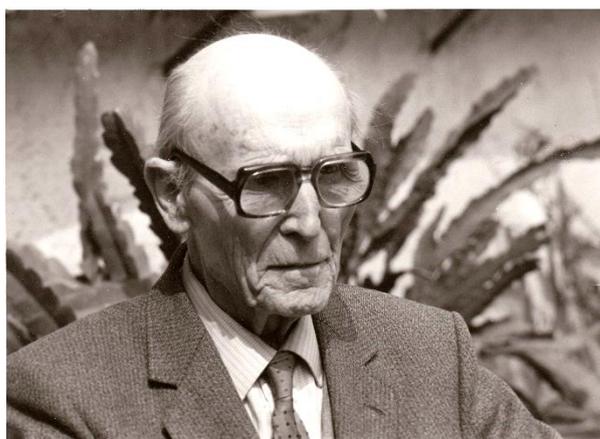
Stärkste Fraktion war die FW geworden (37,2%), die WW hatte ihre Mehrheit verloren (35,7%), die SPD hatte ihre Stammwähler mobilisiert (27,1%).

Die konstituierende Sitzung des neuen Gemeinderats im November 1968 wurde von Erwin Pahlke geleitet, mit 73 Jahren sozusagen der Alterspräsident. Erwin Pahlke stammte aus Ostpreußen, wo er es zum Direktor einer Raiffeisenbank gebracht hatte. Im Ersten Weltkrieg hatte er ein Auge verloren. Auch am Zweiten Weltkrieg nahm er teil. Die gutsituierte Familie musste flüchten und kam so 1946 nach Waschenbach. Nach einigen Umwegen fand die Familie (Frau Erika und vier Kinder) eine Bleibe in Ortsstraße 30. Er fand keine Arbeit: „Zu alt, behindert, überqualifiziert“. Mühsam ernährte sich die Familie durch ungewohnte Landwirtschaft. Trotzdem fand Erwin Pahlke noch viele Jahre Zeit, sich in die Gemeindepolitik einzubringen.

Peter Wembacher trat nicht mehr zur Wahl des Bürgermeisters an. In einer kurzen Rede bedankte er sich bei seinen Helfern der vergangenen vier Jahre, vor allem bei Anneliese Müller, die seine rechte Hand gewesen war, und den Gemeindevertretern Ernst Kühn und Ernst Adam. Unter der Leitung von Valentin Creter wurde in geheimer Wahl Dr. Paulßen zum neuen Bürgermeister gewählt (6 Ja, 2, Nein, eine Enthaltung). Valentin Creter rückte als Gemeindevertreter nach.



Dr. Johann Friedrich Paulßen



Erwin Pahlke

Dr. Paulßen (1900 – 1988) stammte aus Gera in Thüringen. Er war verheiratet mit Susanne Mentz (1905 – 1969), die aus Ostpreußen gekommen war. Bis zu seinem Ruhestand war er Beamter im Regierungspräsidium in Darmstadt, wo die Familie auch wohnte. Das dortige Klima war der Gesundheit seiner Frau nicht bekömmlich. So wurde ein Grundstück Am Buchwald erworben, das vorher Ackergelände des Hofguts gewesen war. Die Familie kam etwa 1960/61 in den Ort. Drei ihrer Kinder haben hier ihre Jugend verbracht: Hansemann *1936, Uwe *1939 und Dorle *1944. Die Tochter ist mit Paul Tilmann *1944 verheiratet, Ortsvorsteher der Gemeinde von 2006 bis 2013. Beide bewohnten bis 2013 das Elternhaus.

Anneliese Müller übernahm nochmals das Amt der Schriftführerin. Sie trat allerdings nach wenigen Wochen zurück. Kurzzeitig wurde sie von Lehrer Gustav Merz vertreten. Auf Vorschlag von Erich Kaffenberger wurde die Hauptsatzung so geändert, dass alle drei im Parlament vertretenen Gruppen einen Beigeordneten erhalten. Gewählt wurden:

- | | |
|----------------|------------------|
| ▪ Erwin Pahlke | 1. Beigeordneter |
| ▪ Wilhelm Mahr | 2. Beigeordneter |
| ▪ Helmut Dietz | 3. Beigeordneter |

Wie bei seinem Vorgänger standen auch bei Dr. Paulßen die Wasserversorgung und der Kanalbau an vorderster Stelle der Agenda. So musste er mit der Gemeinde Frankenhausen in Kontakt treten, damit deren Landwirte das Jauchefahren im Einzugsgebiet der Waschenbacher Quelle oberhalb des Steinbruchs am Billerstein unterließen. Beim Kanalbau wurde der

2. Bauabschnitt in der Ortsmitte begonnen, zu dem die Gemeinde weitere 113.000,- DM aufnehmen musste.

Weitere Ausgaben aus dem Haushalt zeugen von den Problemen, die damals in der Gemeinde aktuell waren:

- | | |
|-------------------------------------|------------|
| ▪ Fußboden Schulsaal | 2500,- DM |
| ▪ Rücklage Sportplatz Teichwiese | 10000,- DM |
| ▪ Vorbereitende Arbeiten Sportplatz | 4000,- DM |
| ▪ Unterhaltung Ortsstraße | 7000,- DM |
| ▪ Rücklage Feuerwehrhaus | 5000,- DM |
| ▪ Zuschuss Omnibuslinie | 5800,- DM |

Ein erstes Signal des kommenden Zusammenschlusses mit Nieder-Ramstadt war die Zusammenlegung der Standesamtsbezirke. Schon ab 1968 war das Standesamt Waschenbach verwaist, ab Juli 1969 wurde der Nieder-Ramstädter Standesbeamte Albert Heil offiziell mit den Geschäften beauftragt. Waschenbach zahlte dafür jährlich 75 Pfennig pro Einwohner und einen Sachkostenzuschuss von 50,- Mark.

Dauerbrenner Wasserversorgung

Die Quelle am Billerstein (Kastenwald) und der Hochbehälter an der Alten Eiche waren an ihre Grenzen gekommen. Auch die Qualität des Wassers ließ zu wünschen übrig. Nur knapp war die Gemeinde der Auflage entgangen, das Trinkwasser chloren zu müssen. Die Sanierung der Wasserversorgung war unbestritten. Die Gemüter erregten sich darüber, wo das Wasser herkommen sollte. Drei Varianten wurden diskutiert:

- Die Quellen in der Geberstadt ausbauen, aus denen heute das Vogelbrunnchen gespeist wird.
- Tiefenbohrung auf den Langwiesen hinter der heutigen Firma REA (Grundstück von Hans Adam)
- Anschluss an die Südhessische Gas- und Wasser AG

Ein neuer Hochbehälter mit den entsprechenden Leitungen musste auf alle Fälle gebaut werden.

In einer öffentlichen Gemeindevertretersitzung in Anwesenheit von Fachleuten wurde darüber heiß diskutiert. Das ECHO vom 04.10.1969 schrieb dazu:

„Schlecht dankten es einige der vielen Zuhörer dem Bürgermeister Dr. Paulßen, daß er in großzügiger Weise und entgegen den Gepflogenheiten alle anwesenden Bürger ... mit beraten ließ, als es im Anschluss zu einigen unschönen Angriffen kam. Der Bedeutung der Entscheidung entsprechend verlief die Sitzung ähnlich einer Bürgerversammlung im vollbesetzten Schulsaal.“

Mit den Stimmen der Freien Wähler FW und der SPD wurde schließlich beschlossen, den Tiefbrunnen zu bauen. Das ganze Projekt sollte 500.000,- DM kosten. Mit einer Finanzierungshilfe durch das Land wurde gerechnet.

Eine Episode am Rande war der Einsatz eines Wüschelrutengängers zur Festlegung der Bohrstelle. Dorle Tilmann geb. Paulßen meinte dazu: *„Das passte gar nicht zu meinem Vater“*. Hans Adam war dabei und hielt auch die Wüschelrute: *„Das war eine unglaubliche Kraft“*. Selbst die Tiefe der Wasserader konnte mit ungefähr 30 m festgestellt werden.

Auch beim Grenzgang Ende November 1969, der mit 106 Personen eine große Teilnahme verzeichnete, war der Tiefbrunnen ein Thema. Die Baustelle wurde besichtigt. Dr. Paulßen berichtete, dass es bei 11 m Tiefe gerade Schwierigkeiten wegen eines Felsens gab; 40 m sollten erreicht werden.

Um die Quelle zu schützen, musste der Bachlauf des Waschenbachs aus dem Bereich des Brunnens entfernt werden. Der Bach verlief damals auf der östlichen Talseite bis zur Waschenbacher Mühle (anstelle eines anderswo üblichen Mühlgrabens). Er hatte sich im Lauf der Zeit in den Hang „ingesägt“; die Böschung drohte abzurutschen. Auch aus diesem Grund musste der Bach wieder in die Talsohle verlegt werden.

In direktem Zusammenhang mit der Erneuerung der Wasserversorgung stand auch die Frage nach der Einführung von Wasserzählern, um angemessene und gerechte Gebühren erheben zu können. Bisher wurde noch ein pauschales Punktesystem angewandt, beinahe einmalig im Kreis der Nachbargemeinden. Natürlich würde es zum Teil zu höheren Belastungen kommen. Mit Unmutsäußerungen musste gerechnet werden. Trotzdem beschlossen die Gemeindevertreter im April 1970, Wasseruhren einzuführen. Die neue Gebührenordnung sollte am 01.01.1971 in Kraft treten.

Dr. Paulßen tritt zurück

Etwas überraschend erklärte Dr. Paulßen zum 30.06.1970 seinen Rücktritt.

Waschenbachs Bürgermeister tritt zurück
Dr. Paulßen nur noch bis zum 30. Juni im Amt — Zusammenarbeit mit Nieder-Ramstadt?
ECHO vom 05.06.1970

Im ECHO vom 05.06.1970 nannte er seine Gründe:

„Dr. Paulßen erklärte, dass die sich ständig häufenden Verwaltungsarbeiten bei ihm zu gesundheitlichen Beschwerden geführt hätten. Auch die mehrwöchige Kur vor wenigen Monaten habe nicht grundlegende Abhilfe geschaffen. ... Als offizielle Begründung wollte er doch Gründe seines Alters verstanden wissen, weil er im Interesse der Gemeinde auf das ihm bei einem Rücktritt aus Gesundheitsgründen zustehende dreimonatige Übergangsgeld an Aufwandsentschädigung verzichten will“.

Ein sehr großzügiger Entschluss! Der Schritt war persönlich verständlich, es kam darin aber auch zum Ausdruck, dass der ehrenamtliche Bürgermeister einer kleinen Gemeinde ohne wesentliche Hilfe durch Fachkräfte an seine Grenzen stieß.

In seiner praktisch letzten Amtshandlung hatte Dr. Paulßen neue Beigeordnete eingeführt, weil Erwin Pahlke auch zurückgetreten war:

1. Beigeordneter Wilhelm Mahr
2. Beigeordneter Karl May



Karl May



Wilhelm Mahr



Helmut Dietz

Helmut Dietz war als 3. Beigeordneter im Amt geblieben.

Wilhelm Mahr fiel die Aufgabe zu, Dr. Paulßen zu verabschieden. In seiner Laudatio hob er hervor, dass in den zwei Jahren Dr. Paulßen die Zahl der Gemeinderatssitzungen dem Pensum der vollen Legislaturperiode von vier Jahren entsprochen hätte. Die vielfältigen Anforderungen dieser Zeit hätten es notwendig gemacht, aber es passte wohl auch zu dem Demokratieverständnis des scheidenden Bürgermeisters.

Nieder-Ramstadt kommt ins Spiel

Erste Stimmen wurden hörbar, die von einem Anschluss an Nieder-Ramstadt sprachen. In einer ECHO-Kolumne vom Mai 1970 hatte der Reporter Volker Göckel (Teutschländer) noch Öl in die Diskussion gegossen. Er berichtete von diesen Stimmen, die an eine gemeinsame Verwaltung dachten und zählte Vorteile auf (Kostensparnis, ständige Erreichbarkeit). Der Bürgermeister Willi Späth wäre bereit gewesen.

Zu diesem Zeitpunkt wollte Waschenbach jedoch in seiner Mehrheit seine Selbständigkeit noch nicht aufgeben.

Erich Kaffenberger neuer Bürgermeister

Rücktritt Dr. Paulßens in Waschenbach führte überraschend zur Wahl / Altbürgermeister Peter Wembacher unterlag / Anschluß an Nieder-Ramstadt steht weiter im Raum

Waschenbach. (-y) — In ihrer 25. Arbeitssitzung wählte die Gemeindevertretung den Nachfolger für Dr. Fr. Paulßen, der seinen Rücktritt für den 30. Juni erklärt hatte. Zu Beginn der Sitzung stellte er noch einmal fest, daß sein Entschluß feststehe.

Damit entfielen gleich die erste der vier Möglichkeiten, die in der Versammlung zu diskutieren sei, sagte Dr. Paulßen. Die anderen drei bestanden darin, einen sofortigen Anschluß an die Verwaltung in Nieder-Ramstadt zu vollziehen, die Geschäfte von den Beigeordneten weiterführen zu

lassen oder einen neuen Bürgermeister zu wählen.

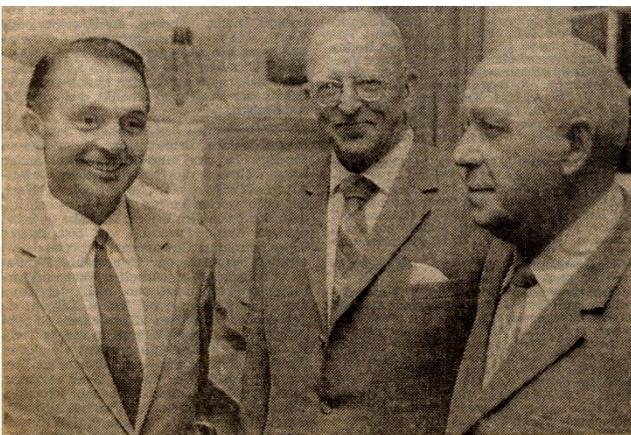
● Ohne ernsthafte Diskussion der beiden erstgenannten Möglichkeiten steuerten alle Fraktionen entschlossen eine Neuwahl an. Valentin Creter (FW) schlug Erich Kaffenberger vor; Ernst Adam (WW) nominierte Altbürgermeister Peter Wembacher.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung, in der die Zustimmungserklärung Wembachers eingeholt wurde, erfolgte die Wahl. Das Ergebnis waren sechs Stimmen für Erich Kaffenberger und drei für Peter Wembacher.

Erich Kaffenberger ist gebürtiger Waschenbacher und 43 Jahre alt. Er besuchte die Volksschule und anschließend eine Fachschule, von deren Schulbänke weg er einberufen wurde und von 1944 bis zu seiner Gefangennahme durch die Amerikaner im Januar 1945 an der Westfront Kriegsdienst leistete.

Nach der Rückkehr aus den USA nahm er seine Berufstätigkeit als Versicherungskaufmann auf. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Aktiv in der Gemeindepolitik ist er bereits seit 1960. Bei der Wahl 1968 war er Listenobmann der Freien Wählergemeinschaft, deren Fraktionssprecher er bisher war.

Zu den ersten Gratulanten gehörte der Spielmanszug. Wie bei früheren Bürgermeistereinführungen brachte er ein Ständchen unter Stabführer Helmut Dietz. Der neue Bürgermeister spendierte einen Umtrunk im Waschenbacher Hof.



VI Erich Kaffenberger, Dr. Johann Friedrich Paulßen, Wilhelm Mahr



Erich Kaffenberger bei seiner Verabschiedung aus der Gemeindepolitik im Jahr 2006

Erich Kaffenberger (1926 – 2014), ∞ Hilde Kunz (1929 – 2002 aus Bessungen), stammte aus der Alleestraße 5. Nach einigen Jahren im Elternhaus schuf er sich ein neues Domizil in Zum Birkenwald 4. Seit 1960 engagierte er sich bereits in der Gemeindepolitik. In der späteren Gemeinde Mühlthal war er viele Jahre im Gemeindevorstand. Auch dem Ortsbeirat Waschenbach gehörte er sehr lange an. Vielfältige Aufgaben warteten auf den neuen Bürgermeister.

Der 3. Abschnitt des Kanalausbaus stand an, die Wasserversorgung musste weiter saniert werden (Ringleitung und Hochbehälter), neue Baugebiete sollten erschlossen werden, die Vereine hatten große Wünsche (der Turnverein nach einem Sportplatz, die Feuerwehr nach einem Gerätehaus). All dies musste unter erschwerten Haushaltsbedingungen geschehen: Die Gemeindefinanzreform hatte dem Ort einige Mehrbelastungen gebracht, Einnahmen aber waren zurückgegangen. Die finanzielle Situation des bisher nicht gerade finanzschwachen Orts hatte sich wesentlich verschlechtert.

Einige der anstehenden Aufgaben waren bereits angegangen. So waren auch die Vorstellungen von neuen Baugebieten schon recht konkret. Am Buchwald konnten relativ preiswert 19 Bauplätze eingerichtet werden, weil die nötige Infrastruktur frisch geschaffen worden war. Ein zweites Baugebiet gegenüber dem Linsenacker im Ballertstal wurde angedacht (bis heute nicht weiterverfolgt). Die damals erwogene Ausdehnung in der Mühlbergstraße gegenüber dem Sportplatz ist heute aktuell.

Noch im Alter war Erich Kaffenberger stolz, wenn er auf die Einweihung des neuen Hochbehälters im Hainberg 1971 zu sprechen kam. Mit Nachdruck und viel persönlichem Engagement hatte er dessen Fertigstellung vorangetrieben. Die jahrzehntelangen Wassersorgen Waschenbachs gehörten nunmehr der Vergangenheit.

Reines Wasser für Waschenbach

Bürgermeister Kaffenberger stellte neuen Hochbehälter vor

(GC). Waschenbachs Gemeindevertreter und Beigeordnete waren der Einladung von Bürgermeister Erich Kaffenberger zu einer Besichtigung des in Betrieb genommenen Hochbehälters auf dem Hainberg gefolgt. In Anwesenheit seines Amtsvorgängers Dr. Johann Friedrich Paulßen erläuterte Kaffenberger den derzeitigen Stand der Sanierungsmaßnahmen. Der Bevölkerung wird dieser wichtige Abschnitt in den kommunalen Vorhaben der Gemeinde in Kürze bei einem „Tag der offenen Tür“ vorgestellt.

Der Begrüßungstrunk war erstes reines Waschenbacher Wasser, das in den letzten Jahren größtes Sorgenkind der Waschenbacher Kommunalpolitik war. Nach dem erfolgreichen Niederbringen des Tiefbrunnens am Ortsausgang nach Nieder-Ram-

stadt und dem Hochbehälter-Neubau steht jetzt der Ausbau des Leitungsnetzes zu einer Ringleitung als abschließende Maßnahme aus.

Bürgermeister Kaffenberger und die Beigeordneten Wilhelm Mahr und Karl May hatten die Reinigung und Desinfizierung der Behälter vorgenommen, so daß am vergangenen Freitag erstmals seit Jahren wieder einwandfreies Wasser aus den Leitungen floß. Endlich reicht nunmehr auch der Druck auch in den höherliegenden Neubaugebieten aus, so daß aus der Sicht der Wasserversorgung keine Bedenken gegen eine weitere Baugebieterschließung mehr bestehen.

Der Hochbehälter faßt 300 Kubikmeter. Zwei Liter pro Sekunde werden für die Versorgung der Bevölkerung im Höchstfall gebraucht, drei Liter kann die Pumpe im Tiefbrunnen in den Hochbehälter pumpen, sechs Liter kann der Tiefbrunnen leisten. Damit sei Wasservorrat für rund 4000 Einwohner vorhanden, wie Ingenieur Rausch vom planenden Büro mitteilte. Die Versorgungsanlage wird nach Fertigstellung auf einen künftigen Einwohnerstand von 1500 abgestellt sein. Derzeit beträgt die Einwohnerzahl Waschenbachs rund 500.

Artikel im Darmstädter ECHO

Das Ende der selbständigen Gemeinde

Die schlechte personelle und neuerdings auch finanzielle Ausstattung der Gemeinde drückte offenbar auf die Stimmung, vor allem bei einigen Gemeinderäten. Sie sahen in dem Zusammenschluss mit Nieder-Ramstadt eine Lösung. Am 19.12.1971 wurde zu einer Bürgerversammlung eingeladen, in der eine „informativische Befragung“ über Pro und Contra stattfinden sollte. Von den Befürwortern eines Zusammenschlusses wurden als Vorteile aufgeführt:

- 1) Bildung eines Ortsbeirates, der in allen Fragen, die das Dorf Waschenbach betreffen, gehört werden muß und nicht gegen seinen eigenen Willen aufgelöst werden kann.
- 2) Die Gebühren- und Steuerhebesätze bleiben bis 31.12.1976 in alter Höhe bestehen, sofern nicht eine generelle Steuererhöhung erfolgt.
- 3) Die Gemeinde Nieder-Ramstadt übernimmt die Durchführung aller von uns geplanten Investitions-Maßnahmen in Höhe von ca. 1 Million M im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten.
- 4) Bei der Entscheidung noch vor dem 1.1.72 erhöhte Schlüsselzuweisungen vom Staat in Höhe von ca. 100.000 M
- 5) Amtsstunden im Dorf durch fachmännisch geschulte Kräfte.
- 6) Ortsgericht und Schiedsmann bleiben im Waschenbach.
- 7) Die Feuerwehr bleibt bestehen.
- 8) Die Gemeindebediensteten werden übernommen.
- 9) Unsere Bebauungspläne gelten ohne zeitliche Begrenzung weiter.
- 10) Die Zuwendungen an die Ortsvereine bleiben, wie bisher üblich.
- 11) Vermögenswerte müssen bei Veränderungen wieder im Ort angelegt werden.
- 12) Unser neues Wasserwerk fördert allein für Waschenbach.

Vorlage für die Bürgerversammlung

Dem dominierenden Gegenargument, dass nämlich Waschenbach seine Selbständigkeit verliert, schloss sich in dieser Versammlung die Mehrheit der erschienenen Bürger an. Der Mehrheit des Gemeinderats aber war dieses Votum nicht ausreichend. Diesem war offenbar die Verantwortung für eine gedeihliche Entwicklung der Gemeinde unter den gegebenen Umständen zu groß geworden. Er beschloss den Zusammenschluss!

Am 01.01.1972 ist Waschenbach ein Ortsteil von Nieder-Ramstadt geworden. Nahezu fünfzig Jahre der Selbständigkeit hatten ein Ende gefunden.



Dieses Schild am nördlichen Ausgang von Waschenbach steht hier für das Ende der selbständigen Gemeinde und den Abschluss dieses Artikels.

DER PLANUNGSAUSSCHUSS



Der Planungsausschuss des 675 Jahre Waschenbach Jubiläums
v. l. n. r. Axel Balke, Jörg Filka, Michael Reiser, Irene Lauth, Thomas Schuchmann, Volker Dietz, Heinz Schuchmann
nicht abgebildet Stephanie Balke und Torsten-Karl Stempel

IM WEB

Waschenbach Webseite: <http://www.waschenbach.info>

675 Jahre Waschenbach Shop: <http://waschenbach.spreadshirt.de>

IMPRESSUM

Herausgeber: Planungsausschuss 675 Jahre Waschenbach

Gestaltung: Michael Reiser

Auflage: 250 Stück

Druck: flyeralarm GmbH